

Sachdokumentation:

Signatur: DS 1189

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/1189

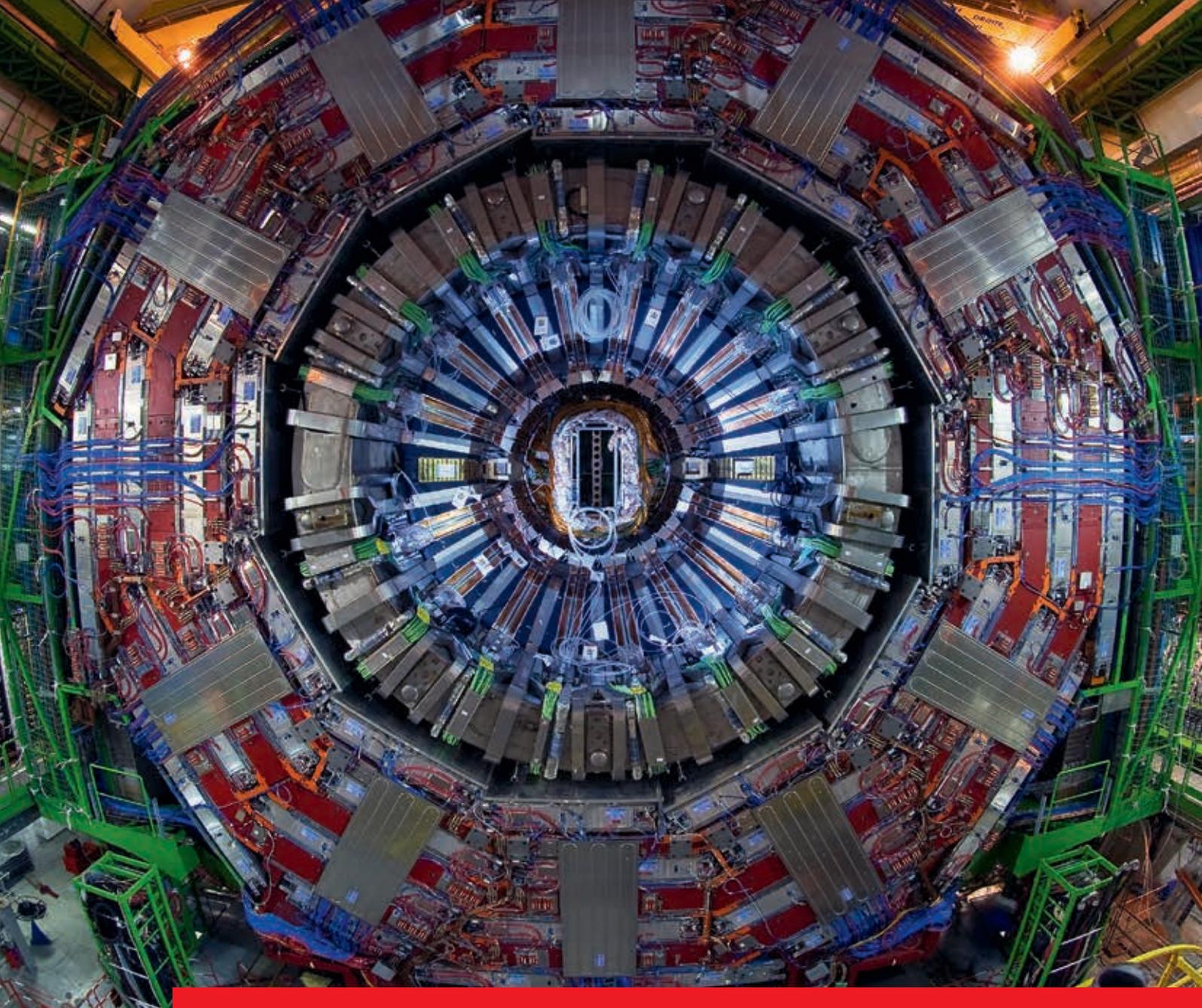


Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Hochschulen und Forschung in der Schweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBF**

Bilder: CERN (S. 1); KTI (S. 4); Paul Scherrer Institut (S. 5); Empa, ETH Zürich (S. 6); Jungfrauregion (S. 8); UNO Genève (S. 9); Parlamentsdienste (S. 9, S. 29); ETH Zürich (S. 15); Iris Krebs (S. 17, S. 23); Pädagogische Hochschule Luzern (S. 20); Berner Fachhochschule (S. 20); Université de Lausanne (S. 21); S. Corvaja, ESA (S. 24, S. 30); Lino Schmid, SLF (S. 26); Bodo Wilts, Universität Freiburg (S. 27); KTI (S. 28); Markus Fischer, Paul Scherrer Institut (S. 31); Christian Lutz, Université de Genève (S. 32); Ralph Eichenberger, iHome Lab (S. 33); Bruce Damonte (S. 34); Frank Brüderli, Universität Zürich (S. 36)

Titelbild: Das CERN, die Europäische Organisation für Kernforschung in Genf, ist das weltgrösste Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik. Mit Hilfe grosser Teilchenbeschleuniger wie dem Large Hadron Collider (LHC) – dem grössten Teilchenbeschleuniger der Welt – werden der Aufbau der Materie und die fundamentalen Wechselwirkungen zwischen den Elementarteilchen erforscht.

Inhalt

Auf einen Blick	4
Die Schweiz im Porträt	7
Der Hochschul- und Forschungsplatz Schweiz im internationalen Vergleich	10
Hochschulen in der Schweiz	18
Von der Grundlagenforschung zur marktfähigen Innovation	25
Hochschulporträts	37
Weitere Informationen	57
Das Bildungssystem in der Schweiz	58

Auf einen Blick

Schweizer Hochschulen – vielfältiges Angebot in hoher Qualität

Die Hochschullandschaft Schweiz bietet mit ihren Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein umfassendes und vielfältiges Angebot. Das Studium folgt dem internationalen gestuften Studienmodell mit Bachelor- und Masterstufe. Zudem bieten die universitären Hochschulen die Möglichkeit der Promotion an. Das Doktorat liegt an der Schnittstelle von Lehre und Forschung und bereitet auf eine forschungsorientierte Tätigkeit im universitären und ausseruniversitären Bereich vor. Allen Hochschulen ist gemeinsam, dass sie neben der Lehre auch in der Forschung und Weiterbildung aktiv sind und Dienstleistungen für Dritte erbringen.

Die Hochschulen erzielen international beachtete Leistungen und tragen entscheidend zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung des Landes bei. Hervorzuheben sind:

- Das vielfältige und qualitativ hochstehende Studienangebot in allen Disziplinen und Fachbereichen: Verschiedene universitäre Hochschulen erzielen in internationalen Hochschulrankings gute bis sehr gute Platzierungen.
- Die Offenheit des Hochschulsystems, zu dem alle mit den entsprechenden anerkannten Vorbildungen grundsätzlich Zugang haben.
- Die hohe Erwerbsquote der Hochschulabsolventinnen und -absolventen.
- Die hohen und international anerkannten Forschungsleistungen.
- Die international hohe Attraktivität: Etwa ein Viertel aller Studierenden und über 40% der Forschenden an Schweizer Hochschulen besitzen einen ausländischen Pass.

Forschung – international vernetzt

Gemäss einer historisch gewachsenen Aufgabenteilung zwischen Privaten und öffentlicher Hand findet die Grundlagenforschung im Wesentlichen an den ETH und den Universitäten statt. Im Gegenzug ist die angewandte Forschung und Entwicklung und die Umsetzung von Wissen in marktfähige Innovationen primär die Domäne der Privatwirtschaft und der Fachhochschulen.

Die öffentliche Forschungsförderung setzt in erster Linie auf die Eigeninitiative der Forschenden, das Wettbewerbsprinzip und qualitative Beurteilungskriterien. Der Bund ist zuständig für die Finanzierung der Forschungs- und Innovationsförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Kommission für Innovation und Technologie (KTI, künftig «Innosuisse»). Auch finanziert er die Hochschulen und die Forschungsinstitutionen des ETH-Bereiches und unterstützt knapp 30 Forschungsinfrastrukturen ausserhalb des Hochschulbereichs sowie den Schweizerischen Innovationspark. Die Kantone engagieren sich vor allem als Träger der Universitäten und Fachhochschulen.



Erfolgreicher Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen, der KTI und der Wirtschaft.



Die Protonenbeschleunigeranlage des Paul Scherrer Instituts erzeugt den leistungsstärksten Protonenstrahl weltweit. Damit können Neutronen aus Blei und Myonen aus Kohlenstoff freigesetzt werden, mit denen man Materialien untersuchen kann.

Die internationale Forschungszusammenarbeit hat für die Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Einerseits beteiligt sie sich an zahlreichen internationalen Forschungsorganisationen und -programmen wie beispielsweise am CERN oder an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union (EU). Andererseits pflegt sie weltweit bilaterale Forschungszusammenarbeit mit ausgewählten Schwerpunktländern.

Was die Leistungsfähigkeit der Forschung betrifft, liegt die Schweiz bei den wissenschaftlichen Publikationen in Relation zur Bevölkerungszahl im internationalen Vergleich an der Spitze. Zudem finden die Publikationen in der internationalen Forschungsgemeinschaft überdurchschnittliche Beachtung. Erfolgreich war bisher auch die Teilnahme an den kompetitiven Forschungsrahmenprogrammen der EU.

Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit – weltweit an der Spitze

Die Schweiz zählt zu den weltweit wettbewerbsfähigsten Ländern. In renommierten Rankings wie dem Global Competitiveness Report, dem Global Innovation Index von INSEAD und dem Innovation Union Scoreboard belegt die Schweiz regelmässig den ersten Platz oder Spitzenplätze.

Diese Ergebnisse gründen unter anderem auf dem guten Zusammenspiel zwischen der Privatwirtschaft und den öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen des ETH-Bereichs, der Universitäten und der Fachhochschulen. Wegleitende Prinzipien für die Schweizer Hochschulinstitutionen sind ihre Autonomie und Weltoffenheit, letztere sowohl unter dem Gesichtspunkt des Ideen- wie auch des Personenaustauschs. Die für die Privatwirtschaft günstigen Rahmenbedingungen sind mit ein Grund dafür, dass in der Schweiz mehr als zwei Drittel der Forschung von privaten Unternehmen finanziert werden (2012: Total 19,9 Mrd. CHF; davon Private 12,7 Mrd. CHF (64%)).

Kennzahlen der Schweiz

Fläche:	41 300 km ²
Bevölkerung:	8,12 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner
Landessprachen:	Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch
Bruttoinlandprodukt (BIP):	495 Milliarden USD (2015)
Bruttoinlandprodukt pro Kopf:	59 710 USD (2015)
Jährliche Wachstumsrate BIP:	0,9% (2015)



Das «Living Lab» NEST wurde 2016 fertiggestellt und dient dazu, den Innovationsprozess im Gebäudebereich zu beschleunigen. Im modularen Forschungs- und Innovationsgebäude der Empa und Eawag werden neue Technologien, Materialien und Systeme unter realen Bedingungen getestet, erforscht, weiterentwickelt und validiert.

Die Schweiz im Porträt

Die Schweiz als kleines Land zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt aus: Sprachen, Kulturen, Wirtschaftszweige und Landschaftsformen wechseln sich auf kleinstem Raum ab. Die Schweiz steht aber auch für Weltoffenheit: Über 20 Prozent der Bevölkerung verfügen über einen ausländischen Pass, die Wirtschaft ist stark exportorientiert und verschiedene internationale Organisationen haben hier ihren Sitz. Die Lebensqualität ist hoch.

In der Schweiz leben über 8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, wovon über 20% einen ausländischen Pass besitzen. Mit einer Fläche von 41 300 km² zählt die Schweiz zu den kleinsten Staaten Europas. Aufgrund ihrer Naturschönheiten geniesst sie weltweit einen hervorragenden Ruf als Tourismusdestination.

Mitten in Europa – kulturelle Vielfalt

Dank ihrer zentralen Lage in Westeuropa und ihrer gemeinsamen Grenzen mit Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein und Österreich weist die Schweiz eine

grosse kulturelle Vielfalt auf. Dies zeigt sich in den vier Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch; dabei werden Deutsch mit rund 63 Prozent und Französisch mit knapp 23 Prozent am häufigsten gesprochen.

Wie in vielen anderen Ländern besitzt auch in der Schweiz das Englisch einen hohen Stellenwert. Es wird namentlich im Geschäftsleben sowie im Hochschul- und Forschungsbereich zunehmend verwendet.





Das Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau in den Alpen des Berner Oberlands.

Bergwelt und Ballungszentren

Die Schweiz ist eine wichtige Kommunikations- und Transportdrehscheibe zwischen Nord- und Südeuropa. Natur- und Kulturräum sind stark durch die sich von West nach Ost erstreckenden Alpen mit Bergen bis über 4600 Metern Höhe geprägt. Im Mittelland, wo die Schweiz flach ist, ist sie stark besiedelt. Hier leben rund drei Viertel der Gesamtbevölkerung. Mit mehr als einer Million Bewohnerinnen und Bewohnern ist Zürich die grösste Agglomeration, gefolgt von Basel und Genf mit je knapp einer halben Million.

Hohe Lebensqualität

Die Schweiz zeichnet sich durch eine hohe Lebensqualität aus. In Mercers «Quality of Living Worldwide City Ranking» (2016), einem internationalen Vergleich von 230 Städten, belegt Zürich den zweiten Platz. Genf findet sich auf Platz 8 und Bern auf Platz 14. Die Studie untersucht zahlreiche Kriterien, die das politische, wirtschaftliche und soziale Leben bewerten sowie verschiedene öffentliche Dienstleistungen aus den Bereichen Ökologie, persönliche Sicherheit, Gesundheit, Bildung und Transport.

Innovative und wettbewerbsfähige Wirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft zeichnet sich durch eine hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit, einen hohen Spezialisierungsgrad und eine starke Stellung des tertiären

Sektors aus, in welchem rund 75% der erwerbstätigen Bevölkerung ihr Auskommen finden. Über 20% der Erwerbstätigen arbeiten im Industriesektor und knapp 5% in der Landwirtschaft.

Dank dem sehr hohen Ausbildungsstand der Bevölkerung und der Innovationsfähigkeit der Wirtschaft überschreitet die Arbeitslosenrate in der Schweiz selbst in weltwirtschaftlich schwierigen Zeiten kaum die Marke von 4%.

Ihre Stärke bezieht die Schweizer Wirtschaft aus ihren vielen kleinen und mittleren Unternehmen, die 99% der Betriebe ausmachen und die zwei Drittel aller Arbeitsplätze anbieten. Das Land beherbergt aber auch Sitz und Entscheidungszentren zahlreicher multinationaler Grossunternehmen mit Schweizer oder ausländischen Wurzeln. Ihren Ursprung in der Schweiz haben beispielsweise die Nahrungsmittelgruppe Nestlé, der weltweit grösste Uhrenkonzern Swatch, der Rückversicherer Swiss Re oder die Pharma- bzw. Chemiekonzerne Novartis und Roche. Viele ausländische oder Schweizer Firmen steuern ihre globalen oder europäischen Aktivitäten von der Schweiz aus.

Grösste industrielle Arbeitgeberin ist die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Die Hightech-Industrie nimmt in der Schweizer Volkswirtschaft eine Schlüsselstellung ein. Bedeutende Wirtschaftszweige sind zudem die Biotechnologie, die Medizintechnik und die Umwelttechnologie. International einen guten Ruf genießt auch das Schweizer Gesundheitswesen.

Die Schweizer Wirtschaft ist stark exportorientiert. Sie verdient jeden zweiten Franken im Ausland, dies insbesondere mit Ausfuhren in die Europäische Union. Dabei machen mechanische, elektrotechnische und chemische Produkte mehr als die Hälfte der Schweizer Exporteinnahmen aus.

Bedeutende Investitionen in Forschung und Entwicklung

Die Schweizer Wirtschaft ist im internationalen Vergleich äusserst innovativ und wettbewerbsfähig. Einer der

Rang	Stadt	Land
1	Wien	Österreich
2	Zürich	Schweiz
3	Auckland	Neuseeland
4	München	Deutschland
5	Vancouver	Kanada
6	Düsseldorf	Deutschland
7	Frankfurt	Deutschland
8	Genf	Schweiz
9	Kopenhagen	Dänemark
14	Bern	Schweiz

Quelle: Mercer Survey, 2016



Das Parlamentsgebäude in Bern.

Gründe für dieses gute Abschneiden ist der Umstand, dass in der Schweiz der Bildung und Forschung zentrales Gewicht beigemessen wird: Knapp 5% des Schweizer BIP werden jährlich für die Bildung ausgegeben, weitere rund 3% für Aktivitäten in der Forschung und Entwicklung (F&E). Dabei sind es vor allem die privaten Unternehmen, die massgeblich in F&E investieren und jährlich rund 12,7 Mrd. Franken (2012) dafür einsetzen. Diese privaten F&E-Investitionen erzielen zusammen mit denjenigen der öffentlichen Hand, die insbesondere die Grundlagenforschung fördert, ihre Wirkung: Die Schweiz hat international eine aussergewöhnlich hohe Reputation als wissensbasierter und innovationsgetriebener Werkplatz.

Politische Stabilität

Die Schweiz ist ein 1848 gegründeter, demokratischer und republikanischer Bundesstaat, der auf einer langen Tradition aufbaut. Das Land steht für Stabilität und Sicherheit. Grundlage dafür ist das politische und wirtschaftliche System der Schweiz mit politischem Ausgleich und Dezentralisierung der Macht. Föderalistisch aufgebaut, besteht die Schweiz aus 26 Kantonen. Alle Kantone haben eigene Verfassungen, Parlamente, Regierungen und Gerichte. Sie besitzen weitgehende Autonomie in den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Raumplanung, öffentliche Sicherheit sowie Rechtspflege.

Der Bund seinerseits ist zuständig für die Landesverteidigung, die Aussenpolitik, das Geldwesen, die Post, die Eisenbahn und das Nationalstrassennetz. Bundesstadt ist Bern, wo das Eidgenössische Parlament tagt, die Regierung ihren Sitz hat und der Grossteil der Bundesverwaltung lokalisiert ist.

Die Aussenpolitik der Schweiz gründet auf dem Neutralitätsprinzip. Das hindert sie aber nicht, international aktiv zu sein, so unter anderem im Rahmen der UNO, die in Genf einen ihrer Hauptsitze hat, oder innerhalb der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Ihre Ausstrahlung verdankt die Schweiz auch ihrem humanitären Engagement und der Tatsache, dass sie zahlreiche internationale Organisationen

beherbergt, wie etwa das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit Sitz ebenfalls in Genf. Dazu haben zahlreiche Sportverbände ihren Sitz in der Schweiz, darunter das Internationale Olympische Komitee, der Weltfussballverband oder der Volleyballweltverband.

Zusammenarbeit mit der Europäischen Union

Die politischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU wurden und werden auf der Basis bilateraler Verträge fortlaufend sektoriell vertieft. Im Bildungs- und Forschungsbereich stehen die Teilnahmen an den Forschungsrahmenprogrammen und die Beteiligung an den Mobilitäts- und Austauschprogrammen im Vordergrund.

Mit einem weiteren Abkommen wurden die Grundregeln der Personenfreizügigkeit, wie sie innerhalb der EU zur Anwendung kommen, schrittweise auch zwischen der Schweiz und der EU eingeführt. Staatsangehörige der Schweiz und der EU-Staaten haben das Recht, ihren Arbeitsplatz bzw. Aufenthaltsort innerhalb der Staatsgebiete der Vertragsparteien frei zu wählen. Ergänzt wird die Personenfreizügigkeit durch die gegenseitige Anerkennung der Berufsdiplome und die Koordination der nationalen Sozialversicherungssysteme.



Palais des Nations, europäischer Hauptsitz der UNO in Genf.

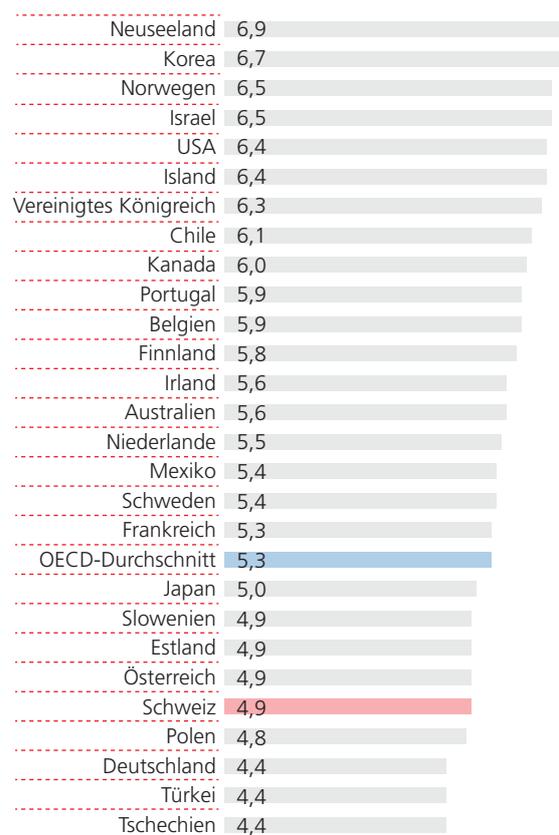
Der Hochschul- und Forschungsplatz Schweiz im internationalen Vergleich

Die Qualität des Bildungssystems und die Kreativität der Forschenden sind für die Innovationskraft und die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz von zentraler Bedeutung. Für den Erhalt und Ausbau der auf vielen Gebieten international erfolgreichen Stellung des Bildungs- und Forschungsplatzes Schweiz tätigen die öffentliche Hand und die Privaten kontinuierlich bedeutende Investitionen.

Bildungsausgaben

Gemäss OECD belaufen sich die gesamten Bildungsausgaben der Schweiz auf 4,9% ihres Bruttoinlandproduktes, was leicht unter dem Durchschnitt der OECD-Länder (5,3%) liegt. Mehr für Bildung geben unter anderem Neuseeland (6,9%), Korea (6,7%), die USA (6,4%) und das Vereinigte Königreich (6,3%) aus. Weniger in die Bildung als die Schweiz investieren beispielsweise Deutschland und Tschechien mit je 4,4%.

Bildungsausgaben in% des BIP

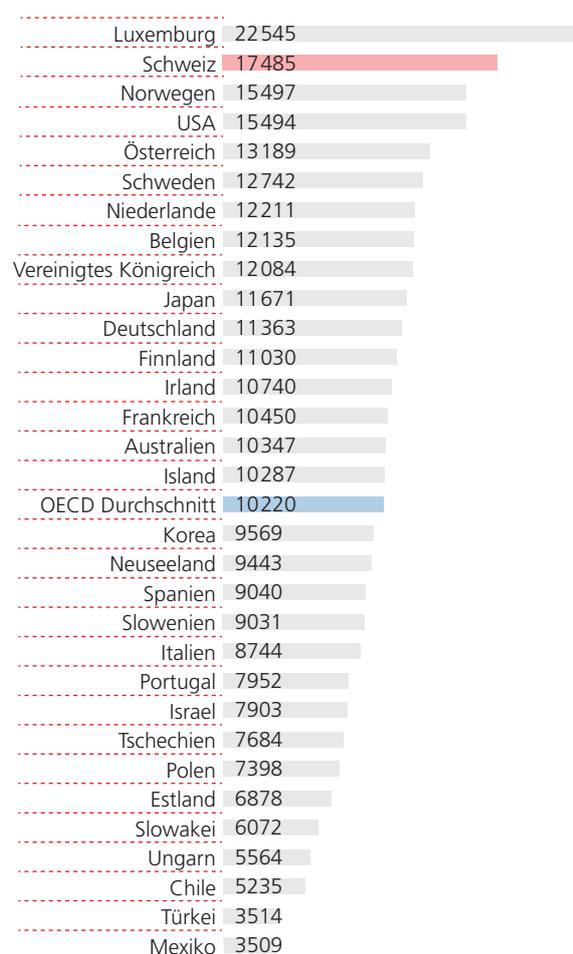


* nur öffentliche Ausgaben

Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2015

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die nationalen Bildungsausgaben in Relation zum Total aller Personen setzt, die sich im gegebenen Land in Ausbildung befinden: Pro Kopf gibt die Schweiz jährlich rund 17 500 USD aus und liegt somit nach Luxemburg (22 500 USD) weltweit an zweiter Stelle, gefolgt von den USA und Norwegen mit rund 15 500 USD. Der OECD-Durchschnitt liegt bei rund 10 200 USD.

Bildungsausgaben pro Kopf in USD



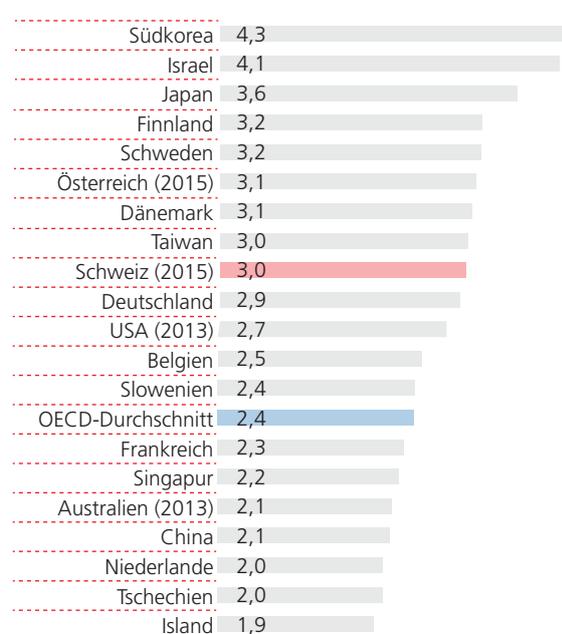
* nur öffentliche Ausgaben

Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2015

Forschungs- und Entwicklungsausgaben

Gemäss OECD belaufen sich die gesamten Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Schweiz auf 3% des Bruttoinlandprodukts. Dieser Wert liegt, namentlich dank dem hohen Engagement der Schweizer Unternehmen, deutlich über dem OECD-Mittel von 2,4%. Der entsprechende Wert bedeutender Industrieländer wie etwa Deutschland (2,9%), den USA (2,7%) oder Frankreich (2,3%) ist tiefer als jener der Schweiz. Im europäischen Kontext investieren hingegen Finnland (3,2%) und Schweden (3,2%) mehr Mittel in Forschung und Entwicklung als die Schweiz.

Forschungsausgaben in % des BIP

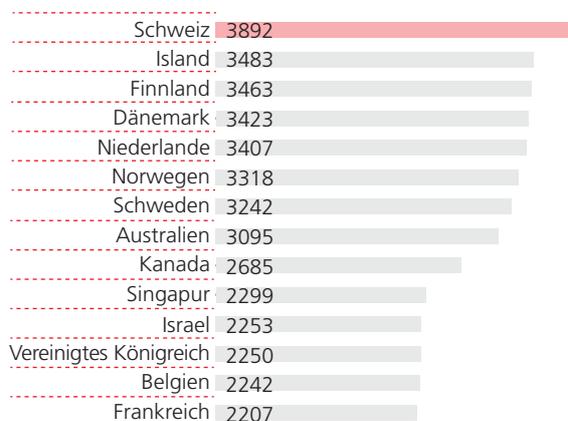


Quelle: OECD, Main Science and Technology Indicators Database, 2016/1

Wissenschaftliche Publikationen

Die Forscherinnen und Forscher in der Schweiz sind verantwortlich für rund 1,2% aller weltweit publizierten wissenschaftlichen Artikel (Scientific Papers). Wenn man die absoluten Werte der nationalen Wissensproduktion ins Verhältnis setzt zur Bevölkerungszahl, so liegt die Schweiz, gefolgt von Island, im internationalen Vergleich an der Spitze.

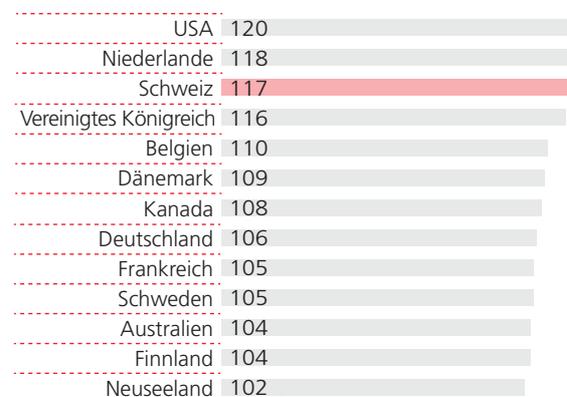
Wissenschaftliche Artikel pro Jahr und pro Million der Jahre 2009–2013



Quelle: SBFI 2016, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981–2013

Auch bezüglich der anhand der Zitationen von wissenschaftlichen Artikeln gemessenen Wirkung (Impact) der wissenschaftlichen Produktion hat die Schweiz im internationalen Vergleich eine herausragende Stellung. Wissenschaftliche Artikel aus der Schweiz finden überdurchschnittliche Beachtung in der Forschungsgemeinschaft.

Impact (relativer Zitationsindex 2009–2013)



Quelle: SBFI 2016, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981–2013

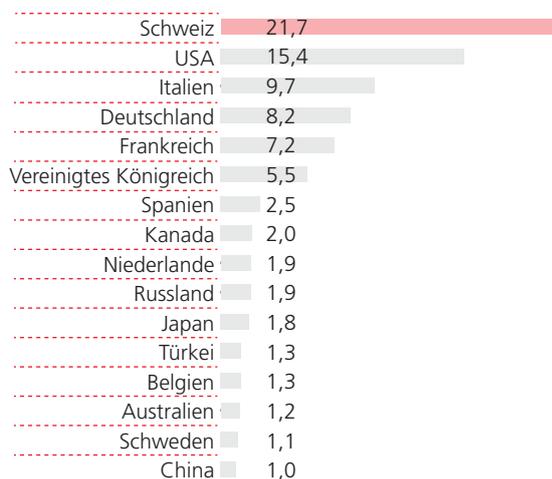
Wird die Wirkung nationaler Forschungsleistungen auf wissenschaftliche Bereiche heruntergebrochen, dann liegt die Schweiz gleich zweimal an zweiter Stelle: in «Physik, Chemie und Erdwissenschaften» sowie in «Landwirtschaft, Biologie und Umweltwissenschaften».

In den «Technischen und Ingenieurwissenschaften, Informatik» belegt die Schweiz den dritten Rang. Den vierten Platz hält die Schweiz in den «Life Sciences» sowie den «Sozial- und Verhaltenswissenschaften» und den sechsten Platz in «Klinische Medizin».

Ein wichtiges Indiz für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit von Ländern ist die internationale Vernetzung ihrer Institutionen und Forschenden. Für die Schweiz zeigen die Daten eine diesbezüglich stark steigende Tendenz.

Im Durchschnitt der Jahre 2009–2013 betrug dieser Anteil bereits knapp 80%. Klar am häufigsten publizieren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Schweiz zusammen mit Forschenden aus US-amerikanischen Institutionen. Auch die Nachbarländer Deutschland, Frankreich und Italien sind wichtige Kooperationspartner des international stark vernetzten Forschungsstandorts Schweiz.

Kooperationspartner der Schweizer Forschenden 2009–2013 in % der Gesamtheit ihrer Kooperationen



Quelle: SBFI 2016, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981–2013

Rangliste der Länder nach Impact-Faktor in den verschiedenen Fachbereichen 2009–2013

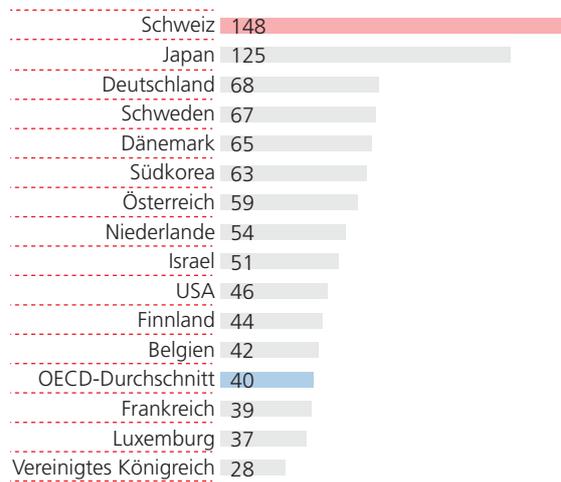
Technische und Ingenieurwissenschaften, Informatik	Physik, Chemie und Erdwissenschaften	Landwirtschaft, Biologie und Umweltwissenschaften	Life Sciences	Klinische Medizin	Sozial- und Verhaltenswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst
Dänemark	USA	V. Königreich	USA	USA	Niederlande	Niederlande
Niederlande	Schweiz	Schweiz	V. Königreich	Niederlande	USA	V. Königreich
Schweiz	Niederlande	Niederlande	Island	Kanada	V. Königreich	Australien
USA	V. Königreich	USA	Schweiz	Belgien	Schweiz	USA
V. Königreich	Dänemark	Dänemark	Niederlande	Finnland	Belgien	Finnland
Singapur	Deutschland	Frankreich	Belgien	Schweiz	Kanada	Kanada
Australien	Österreich	Belgien	Finnland	V. Königreich	Dänemark	Dänemark
Belgien	Frankreich	Schweden	Kanada	Schweden	Schweden	Belgien
Deutschland	Italien	Deutschland	Deutschland	Dänemark	Finnland	Norwegen
Frankreich	Kanada	Norwegen	Australien	Norwegen	Australien	Neuseeland

Quelle: SBFI 2016, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981–2013

Patente

Die Resultate schweizerischer Forschungs- und Entwicklungsarbeit münden in die Hinterlegung von Patenten. Auch hier gilt, dass die absoluten Zahlen der Schweiz im Rahmen der weltweiten Patentaktivitäten zwar bescheiden, gemessen an den Einwohnerzahlen der verglichenen Länder aber erstklassig sind. Die Schweiz weist die höchste Anzahl an Triade-Patentfamilien pro Einwohner auf (148 Patentfamilien pro Million Einwohnerinnen und Einwohner) und belegt somit den ersten Platz weltweit. (gleichzeitig beim Europäischen Patentamt, beim US Patent & Trademark Office und in Japan hinterlegte Patente). Dahinter folgen Japan, Deutschland, Schweden und Dänemark, deren Anteile den OECD-Durchschnitt ebenfalls klar übertreffen.

Triadische Patente pro Million Einwohner, 2013



Quelle: OECD, Factbook 2015–2016

Internationales Ranking der Schweizer Universitäten

Die Qualität des Hochschulplatzes Schweiz zeigt sich unter anderem in internationalen Hochschulrankings. Universitäre Hochschulen der Schweiz (Universitäten sowie die ETH Zürich und die EPF Lausanne) belegen in den verschiedenen internationalen Rankings gute bis sehr gute Platzierungen.

Stellung der universitären Hochschulen der Schweiz in internationalen Rankings

	EPFL	ETHZ	Basel	Bern	Fribourg	Genève	Lausanne	Neuchâtel	St. Gallen	Zürich
Shanghai Ranking 2016 (Top 500)	92	19	101–150	101–150	301–400	53	201–300			54
QS Ranking 2016 (Top 500)	14	8	141	181		95	138		288	80
Times Ranking 2016 (Top 980)	30	9	98	110	251–300	137	151	401–500	401–500	106
Leiden Ranking 2016 (Top 842)	12	23	45	137		69	80			71

Quelle: SBFI, 2016 (aufgeführt sind Universitäten, die in mindestens einem der Rankings vertreten sind).



Schweizer Universitäten wie die ETH Zürich belegen in verschiedenen internationalen Rankings gute bis sehr gute Platzierungen.



Nobelpreisträger

Albert Einstein, seit 1901 Schweizer Bürger und jahrelang auch in der Schweiz tätig, zählt zu den weltweit bekanntesten Denkern. Der Begründer der Relativitätstheorie und Autor bahnbrechender wissenschaftlicher Beiträge erhielt 1921 den Nobelpreis in Physik zugesprochen und reihte sich damit ein in die mit Emil Theodor

Kocher (Nobelpreis für Medizin 1909) beginnende Liste der Schweizer Naturwissenschafts-Nobelpreisträger. Bis heute haben 20 Wissenschaftler mit Schweizer Bürgerrecht einen Nobelpreis in den Naturwissenschaften zugesprochen bekommen. Auch verschiedene Literatur- und Friedensnobelpreise gingen in die Schweiz.

Schweizer Nobelpreisträger* in den Naturwissenschaften und in der Medizin

Jahr	Preisträger	Wirkungsort	Staatsbürgerschaft	Nobelpreis
1909	Emil Theodor Kocher	Universität Bern	Schweiz	Medizin
1913	Alfred Werner	Universität Zürich	Schweiz	Chemie
1920	Charles-Edouard Guillaume	Bureau international des Poids et Mesures / Frankreich	Schweiz	Physik
1921	Albert Einstein	Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik / Deutschland	Deutschland / Schweiz seit 1901 / USA	Physik
1937	Paul Karrer	Universität Zürich	Schweiz	Chemie
1939	Leopold Ruzicka	ETH Zürich	Schweiz seit 1917	Chemie
1948	Paul Hermann Müller	Laboratorium der Farben-Fabriken J.R. Geigy AG Basel	Schweiz	Medizin
1949	Walter Rudolf Hess	Universität Zürich	Schweiz	Medizin
1950	Tadeus Reichstein	Universität Basel	Schweiz seit 1915	Medizin
1951	Max Theiler	Rockefeller Foundation / USA	Schweiz / Südafrika / USA	Medizin
1952	Felix Bloch	Stanford University / USA	Schweiz / USA	Physik
1957	Daniel Bovet	Istituto Superiore di Sanità / Italien	Schweiz / Italien	Medizin
1975	Vladimir Prelog	ETH Zürich	Schweiz seit 1959	Chemie
1978	Werner Arber	Universität Basel	Schweiz	Medizin
1986	Heinrich Rohrer	IBM Research Laboratory Rüschlikon	Schweiz	Physik
1987	Karl Alexander Müller	IBM Research Laboratory Rüschlikon	Schweiz	Physik
1991	Richard Robert Ernst	ETH Zürich	Schweiz	Chemie
1992	Edmond Henri Fischer	University of Washington / USA	Schweiz	Medizin
1996	Rolf Zinkernagel	Universität Zürich	Schweiz	Medizin
2002	Kurt Wüthrich	ETH Zürich	Schweiz	Chemie

* Zur Zeit der Preisverleihung im Besitz des Schweizer Bürgerrechts



Das Studium an den Hochschulen in der Schweiz folgt dem internationalen dreistufigen Studienmodell mit Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe.

Hochschulen in der Schweiz

Die Hochschullandschaft Schweiz bietet mit ihren Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein umfassendes und vielfältiges Angebot. Das Studium folgt dem internationalen gestuften Studienmodell mit Bachelor- und Masterstufe. Die universitären Hochschulen bieten zudem die Möglichkeit der Promotion an. Allen Hochschulen ist gemeinsam, dass sie neben der Lehre auch in der Forschung und Weiterbildung aktiv sind und Dienstleistungen für Dritte erbringen.

Das Schweizer Hochschulwesen baut auf einer jahrhundertelangen Tradition auf. Die erste Universität wurde 1460 in Basel gegründet. Heute verfügt die Schweiz über ein differenziertes und durchlässiges Hochschulsystem, das international beachtete Leistungen in Forschung und Lehre hervorbringt und das entscheidend zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung des Landes beiträgt.

Universitäre Hochschulen

Unter dem Begriff «universitäre Hochschulen» sind die ETH Zürich und die EPF Lausanne (EPFL) als Eidgenössische Technische Hochschulen und zehn kantonale Universitäten zusammengefasst. An den zwölf universitären Hochschulen studieren knapp 146 000 Personen (2015/2016). Davon sind rund 50% Frauen und rund 30% Ausländerinnen und Ausländer. Dabei nimmt der Anteil von Ausländerinnen und Ausländern zu, je höher die Studienstufe ist: Über 50% aller Doktorierenden haben einen ausländischen Pass.

Kern der von den ETH angebotenen Studiengänge und Forschungsaktivitäten bilden die Natur- und die Ingenieurwissenschaften, die Mathematik sowie die Architektur. Während Naturwissenschaften, Mathematik und Architektur auch an verschiedenen kantonalen Universitäten studiert werden können, sind die beiden ETH die einzigen universitären Hochschulen in der Schweiz, an denen Ingenieurwissenschaften gelehrt werden.

Die meisten kantonalen Universitäten bieten als «Volluniversitäten» Studiengänge in Rechts- und Sozialwissenschaften, in Mathematik und Naturwissenschaften so-

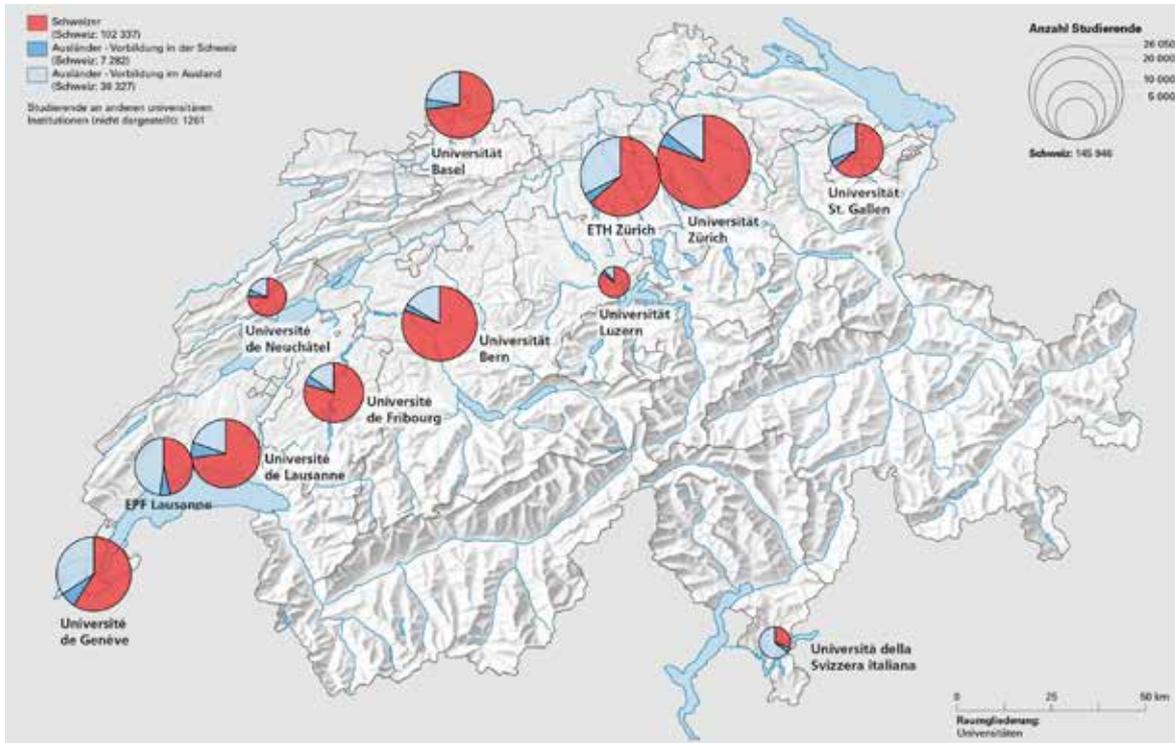
wie in Geisteswissenschaften an. Die Hälfte von ihnen hat zudem eine medizinische Fakultät. Einige wenige Universitäten haben ein spezifischeres Profil und konzentrieren sich auf ausgewählte Bereiche wie beispielsweise die Universität St. Gallen, die in Europa zu den führenden Wirtschaftsuniversitäten zählt.

Wie knapp 50 andere Staaten ist auch die Schweiz in den Bologna-Prozess integriert, der zur Schaffung des europäischen Hochschulraums geführt hat. Dazu haben die beteiligten Länder mit dem «angelsächsischen» Studienmodell Bachelor (in der Regel drei Jahre Vollzeitstudium) und Master (weitere eineinhalb bis zwei Jahre Vollzeitstudium) ein System einheitlicher Hochschulabschlüsse geschaffen und das European Credit Transfer System (ECTS) zur europaweiten Anrechnung vergleichbarer Studienleistungen eingeführt. Das Doktorat liegt an der Schnittstelle von Lehre und Forschung und dient der Entwicklung wissenschaftlicher, fachlicher, methodischer und transversaler Kompetenzen. Nicht zuletzt auch im Kontext des Bologna-Prozesses richten die Universitäten ihre Angebote insbesondere ab der Masterstufe zunehmend auf international mobile Studierende aus, die der englischen Sprache mächtig sind.

Fachhochschulen

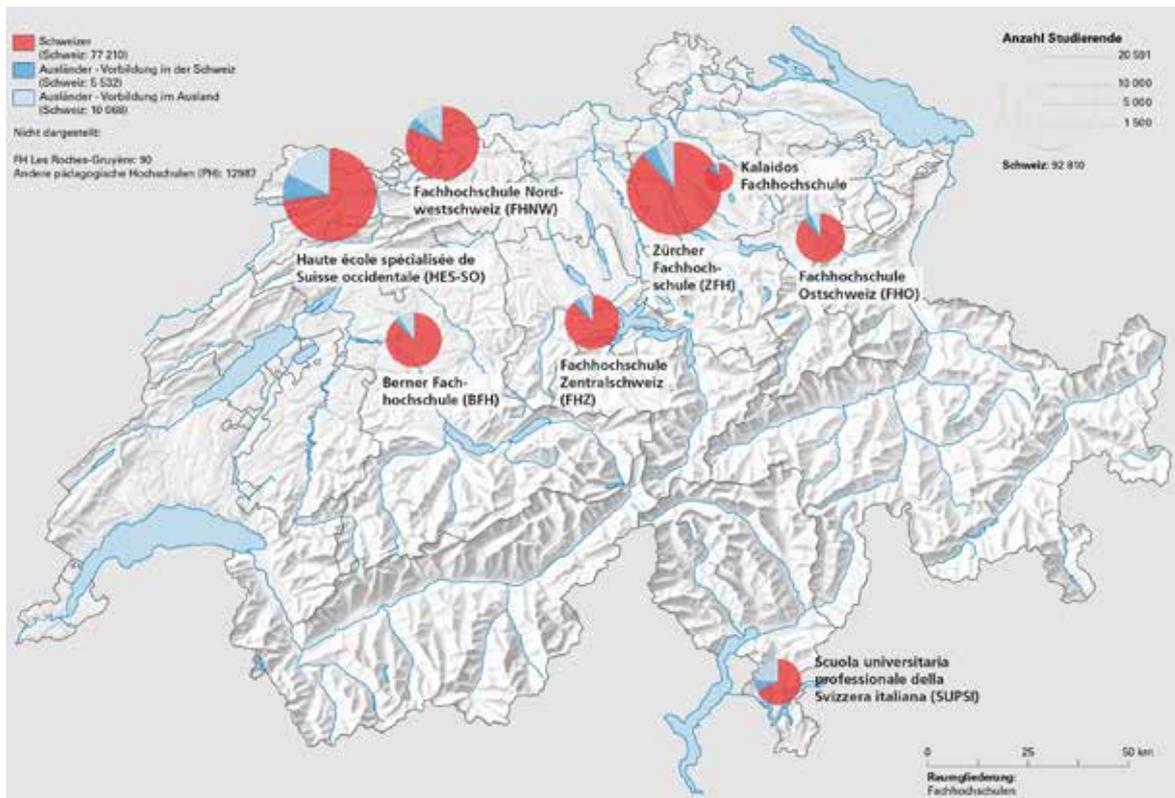
Die sieben regional organisierten öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen sind Mitte der 1990er-Jahre aufgebaut worden. 2005 und 2008 wurden zwei private Fachhochschulen vom Bundesrat genehmigt. Berufsmaturitäten stellen gesamthaft betrachtet mit Abstand den grössten Teil der Zulassungsausweise an Fachhochschulen dar.

Anteil der Studierenden an den universitären Hochschulen nach Nationalität und Bildungsherkunft



Quelle: Bundesamt für Statistik 2015

Anteil der Studierenden an den Fachhochschulen nach Nationalität und Bildungsherkunft



Quelle: Bundesamt für Statistik 2015



Die Fachhochschulen bereiten durch praxisorientierte Studien auf berufliche Tätigkeiten vor, welche die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden und gegebenenfalls künstlerische Fähigkeiten erfordern. Im Gegensatz zu den Universitäten, welche in erster Linie in der Grundlagenforschung tätig sind, konzentrieren sich die Fachhochschulen auf die praxisnahe angewandte Forschung und Entwicklung. An der Schnittstelle von Praxis und Wissenschaft nehmen sie eine wichtige Rolle als Innovationsmotoren wahr. Heute macht der Anteil Forschung über 20% der gesamten Betriebskosten der Fachhochschulen aus.

Die Angebotspalette des Fachhochschulbereichs umfasst folgende Bereiche, wobei nicht jede Fachhochschule alle abdeckt: Technik und Informationstechnologien, Architektur, Bau- und Planungswesen, Chemie und Life Sciences, Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Dienstleistungen, Design, Gesundheit, soziale Arbeit, Musik, Theater und andere Künste sowie angewandte Psychologie, angewandte Linguistik und Sport.



Berner Fachhochschule – Architektur, Holz und Bau in Biel.

Die Fachhochschulen bieten zusammen über 300 Studiengänge an, wovon rund 230 Bachelorstudiengänge sind. Die Studiendauer des Bachelorstudiums beträgt bei einem Vollzeitstudium in der Regel drei Jahre, berufs begleitend vier bis fünf Jahre. Das weiterführende Masterstudium wird von rund 15% der Bachelorabsolvierenden besucht und dauert in der Regel drei Semester. Masterstudien an Fachhochschulen sind forschungsbasiert und führen zu einem weitergehenden berufsqualifizierenden Abschluss. Indem sie die Bedürfnisse der Wirtschaft aufnehmen, sind die Fachhochschulen auch in der Weiterbildung sehr aktiv und bieten diverse Weiterbildungsmaster, -diplome und -zertifikate an.

2015/2016 studierten rund 73 000 Personen an den Schweizer Fachhochschulen, knapp 19% davon waren Ausländerinnen und Ausländer und rund 46% waren Frauen.

Pädagogische Hochschulen

Die Pädagogischen Hochschulen sind 2001 auf der Grundlage bisheriger Bildungsinstitutionen für Lehrpersonen gegründet worden. Sie orientieren sich an den gleichen Grundsätzen wie die Fachhochschulen: Die Lehre ist stark praxisorientiert und die Forschung anwendungsorientiert. Sie bieten ebenfalls Weiterbildungen an und erbringen Dienstleistungen für Dritte. Die Pädagogischen Hochschulen werden durch die Kantone finanziert.

Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen in der obligatorischen Schule sowie im nachobligatorischen Bereich wird an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet. Es stehen schweizweit 14 Pädagogische Hochschulen zur Wahl. Vier weitere Institutionen der Lehrpersonenbildung sind in andere Hochschultypen integriert. Zudem bilden zwei Hochschulinstitutionen des Bundes Lehrpersonen aus: das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) und die Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen (EHSM). Die Pädagogischen Hochschulen bilden zusammen mehr als 20 000 Personen aus (2015/2016), wobei der Frauenanteil bei über 73% liegt.



Das neue Gebäude Geopolis der Universität Lausanne beherbergt eine Bibliothek, Vorlesungs- und Seminarräume für rund 1000 Mitarbeitende und Studierende sowie ein Restaurant.

Hochschul- und forschungspolitische Verwaltungsstellen und Organe von Bund und Kantonen

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Das SBFI ist auf Bundesebene unter anderem zuständig für die Bereiche Universitäten, Fachhochschulen, Wissenschaft, Forschung und Weltraum. Zu seinen Aufgaben zählen unter anderem die Förderung qualitativ hochstehender Lehre und Forschung an den Schweizer Universitäten und Fachhochschulen, die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Hochschul- und Forschungsplatzes, die Einbindung der Schweizer Hochschulen in die europäische und weltweite Zusammenarbeit und die Koordination der Schweizer Weltraumpolitik auf nationaler und internationaler Ebene.

www.sbf.admin.ch

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK

Über die EDK einigen sich die grundsätzlich für die Bildung zuständigen Kantone auf nationale Lösungen in wichtigen Bereichen. Typische Fragestellungen der EDK sind die gesamtschweizerische Regelung von Eckwerten im Bildungswesen wie Strukturen und Ziele, die Mobilität und die Anerkennung von Diplomen. Im Hochschulbereich sorgt die EDK mit interkantonalen Finanzierungs- und Freizügigkeitsvereinbarungen für den gleichberechtigten Zugang zu Hochschulen in der ganzen Schweiz und den Lastenausgleich zwischen den Kantonen.

www.edk.ch

Hochschulraum Schweiz – drei gemeinsame Organe von Bund und Kantonen

Mit Inkrafttreten des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes HFKG am 1. Januar 2015 sind neu drei gemeinsame hochschulpolitische Organe von Bund und Kantonen für einen koordinierten Schweizer Hochschulraum zuständig. Sie ersetzen die Vielzahl der bisherigen Organe der universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

Schweizerische Hochschulkonferenz SHK

Die SHK ist das oberste hochschulpolitische Organ der Schweiz und sorgt für die gesamtschweizerische Koordination der Tätigkeiten von Bund und Kantonen im Hochschulbereich. Sie verfügt über rechtsetzende Kompetenzen, gibt Empfehlungen und Stellungnahmen ab und ist im Weiteren für die gesamtschweizerische hochschulpolitische Koordination und Aufga-

beteiligung in besonders kostenintensiven Bereichen zuständig. Der Bund hat das Präsidium in der Hochschulkonferenz inne und ist zuständig für die Geschäftsführung.

www.shk.ch

swissuniversities

Die Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen setzt sich aus den Rektorinnen, Rektoren beziehungsweise Präsidentinnen oder Präsidenten der universitären Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen zusammen. swissuniversities setzt sich für eine Vertiefung und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit unter den schweizerischen Hochschulen ein und fördert eine gemeinsame Stimme des Hochschulraums Schweiz.

www.swissuniversities.ch

Schweizerischer Akkreditierungsrat

Das dritte Organ gemäss HFKG ist der Schweizerische Akkreditierungsrat. Er besteht aus einem Expertengremium, das alle Schweizer Hochschulen nach einem einheitlichen Verfahren akkreditieren soll. Die dazugehörigen Akkreditierungsverfahren werden von der ihm unterstellten Akkreditierungsagentur geführt (vormals Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung OAQ – seit 1. Januar 2015 Schweizerische Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung AAQ).

Das HFKG verpflichtet die Hochschulen zur Schaffung von Qualitätssicherungssystemen und zur institutionellen Akkreditierung. Private Anbieter müssen dieselbe Akkreditierung durchlaufen, wenn sie die gesamtschweizerisch geschützte Bezeichnung «Universität», «Fachhochschule» oder «Pädagogische Hochschule» sowie davon abgeleitete Bezeichnungen führen wollen. Für die öffentlich-rechtlichen Universitäten und Fachhochschulen ist die institutionelle Akkreditierung zudem eine der Voraussetzungen für die Beitragsberechtigung.

www.aaq.ch



Höhere Berufsbildung – Teil der Tertiärstufe

Ebenfalls zur Tertiärstufe des Schweizer Bildungssystems zählt die höhere Berufsbildung. Sie ermöglicht eine passgenaue berufliche Höherqualifizierung breiter Kreise entsprechend den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Damit stärkt sie indirekt das forschungsorientierte akademische System. Zudem trägt sie dazu bei, der Wirtschaft eine ideale Mischung von qualifizierten Berufsleuten bereitzustellen.

Hoher Praxisbezug

Rund 400 Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie Bildungsgänge in acht Bereichen mit über 40 verschiedenen Rahmenlehrplänen an höheren Fachschulen stehen zur Wahl. Kennzeichen der höheren Berufsbildung sind der starke Bezug zum Arbeitsmarkt und die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Durch den Einbezug der Berufsverbände und anderer Organisationen der Arbeitswelt als Träger der Prüfungen und der Rahmenlehrpläne der höheren Fachschulen ist sichergestellt, dass neue Qualifikationsanforderungen rasch umgesetzt werden. Das garantiert einen hohen Innovationsrhythmus und verhindert Ausbildungen, die in der Wirtschaft nicht (mehr) nachgefragt werden.

Verschiedene Zugänge

Die höhere Berufsbildung trägt den individuellen Lebensumständen, Lernkurven und Bedürfnissen der Berufsleute Rechnung. Unabhängig vom Alter bietet sie Möglichkeiten für den Erwerb eines höheren Abschlusses. Vorausgesetzt wird in der Regel eine mehrjährige, qualifizierte Berufserfahrung im jeweiligen Fachgebiet. Den Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung bietet die höhere Berufsbildung Perspektiven für die berufliche Weiterentwicklung und Höherqualifizierung. Das stärkt die Attraktivität der Berufsbildung insgesamt. Auch Hochschulabsolventinnen und -absolventen nutzen eidgenössische Prüfungen, insbesondere höhere Fachprüfungen, als Zusatzqualifizierungen für den Arbeitsmarkt (z.B. im Treuhand- und Finanzwesen).

Gemeinsames Engagement von Privaten und öffentlicher Hand

Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt setzen sich gemeinsam für eine qualitativ hochstehende Berufsbildung ein. Der starke Einbezug der Organisationen der Arbeitswelt ist eine zentrale Voraussetzung für die Ausrichtung der Bildungsangebote und Prüfungen auf den Arbeitsmarkt. Private und öffentliche Bildungsinstitutionen bieten Vorbereitungskurse auf eidgenössische Prüfungen und Bildungsgänge höherer Fachschulen an.

Die Finanzierung der höheren Berufsbildung wird von privater und öffentlicher Seite getragen. Studierende und Arbeitgeber sind massgeblich beteiligt.

Weitere Informationen zur Berufsbildung in der Schweiz:

www.sbf.admin.ch/berufsbildung_de

Berufsbildung in der Schweiz – jährlich erscheinende Publikation:

www.sbf.admin.ch/berufsbildung_dok_de



Die Schweiz beteiligt sich an verschiedenen internationalen Forschungsprogrammen und -organisationen wie an der Europäischen Weltraumagentur ESA.

Von der Grundlagenforschung zur marktfähigen Innovation

Gemäss einer historisch gewachsenen Aufgabenteilung zwischen Privaten und öffentlicher Hand findet die Grundlagenforschung im Wesentlichen in den Hochschulen statt. Im Gegenzug ist die angewandte Forschung und Entwicklung und die Umsetzung von Wissen in marktfähige Innovationen primär die Domäne der Privatwirtschaft und der Fachhochschulen.

Die öffentliche Forschungsfinanzierung setzt auf die Eigeninitiative der Forschenden, das Wettbewerbsprinzip und qualitative Förderkriterien. In der öffentlichen Forschungsförderung ist der Bund zuständig für die Finanzierung der Forschungs- und Innovationsförderung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der Kommission für Innovation und Technologie (KTI, künftig «Innosuisse»). Auch unterstützt er die Forschungseinrichtungen des ETH-Bereichs, den Schweizerischen Innovationspark sowie rund 30 weitere, ausserhalb der Hochschulen angesiedelte Forschungsstätten. Die Kantone engagieren sich vor allem als Träger der Universitäten und Fachhochschulen.

Die internationale Forschungszusammenarbeit hat für die Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Einerseits beteiligt sie sich an zahlreichen internationalen Forschungsorganisationen und Forschungsprogrammen wie beispielsweise am CERN, an der Europäischen Weltraumorganisation ESA, an der Initiative für grenzüberschreitende Kooperationsprojekte in marktorientierter industrieller Forschung und Entwicklung EUREKA sowie an COST, der Europäischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung oder an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union. Andererseits pflegt die Schweiz bilaterale Forschungszusammenarbeit mit ausgewählten Schwerpunktländern.

Finanzierung von Forschung und Entwicklung 2012

	in Millionen CHF	in %
Öffentliche Hand	4705	23,6
– davon Bund	2835	14,2
– davon Kantone	1870	9,4
Private Unternehmen	12 705	63,6
Andere nationale Quellen	320	1,6
Ausland	2235	11,2
Total	19965	100

Durchführung von Forschung und Entwicklung 2012

	in Millionen CHF	in %
Private Unternehmen	14 275	71,5
Öffentliche Hand	140	0,7
Hochschulen	5210	26,1
Private (nicht-gewinnorientiert)	340	1,7
Total	19965	100



Expedition von Forschenden der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landwirtschaft WSL in Grönland zur Untersuchung der mehrjährigen Schneedecke.

Hochschulen

Der Grossteil der öffentlich finanzierten Grundlagenforschung wird an den kantonalen Universitäten und im ETH-Bereich durchgeführt. Letzterer umfasst neben den beiden ETH in Zürich und Lausanne vier spezialisierte Forschungsinstitute: das Paul Scherrer Institut PSI, die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa sowie das Wasserforschungsinstitut Eawag.

Die Fachhochschulen sind vor allem in der angewandten Forschung und Entwicklung tätig. Sie orientieren sich eng an den Bedürfnissen von Wirtschaft, Kultur und öffentlicher Hand. Indem sie den Transfer zwischen den Forschungslabors und dem Markt ermöglichen, bilden sie ein wichtiges Glied in der Innovationskette.

Die Forschungsinstitutionen des ETH-Bereichs

PAUL SCHERRER INSTITUT



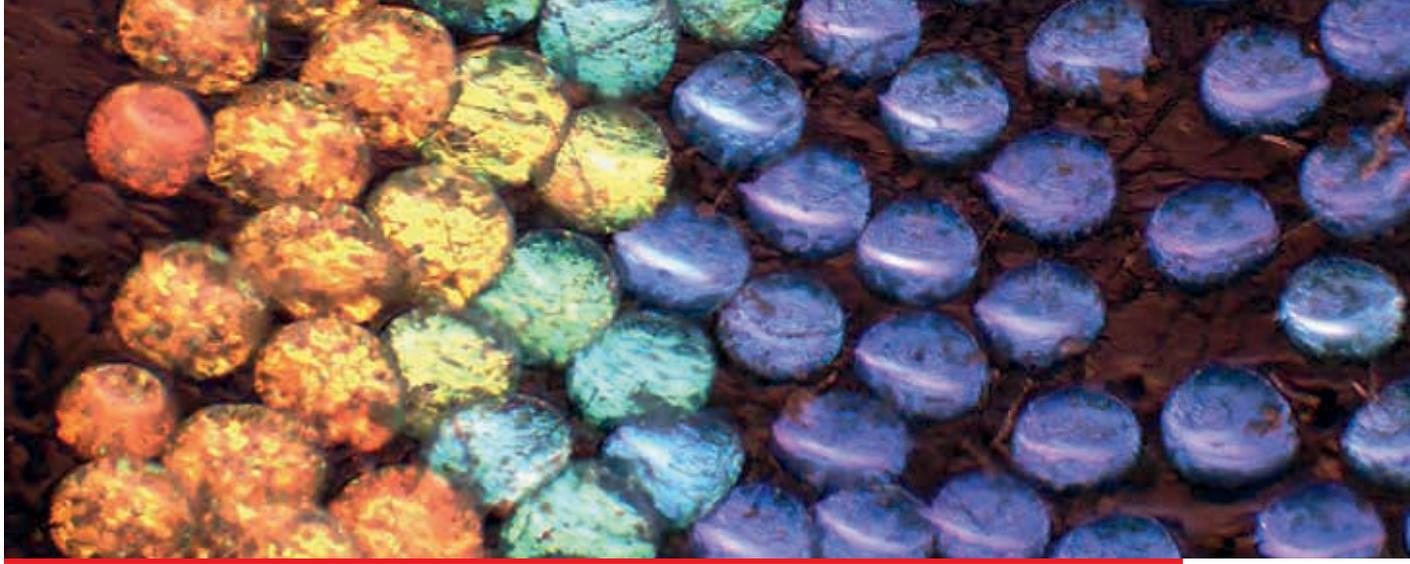
Paul Scherrer Institut PSI

Das Paul Scherrer Institut PSI in Villigen (Kanton Aargau) ist das grösste Forschungszentrum für Natur- und Ingenieurwissenschaften in der Schweiz. Die Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf drei Themenschwerpunkte: Materie und Material, Energie und Umwelt sowie Mensch und Gesundheit. Das PSI entwickelt, baut und betreibt komplexe Grossforschungsanlagen. Jährlich führen mehr als 2000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt an den einzigartigen Anlagen Experimente durch. Das PSI betreibt mit der Neutronenquelle SINQ, der Synchrotron Lichtquelle Schweiz SLS und der Myonenquelle μS wissenschaftliche Forschungsinfrastrukturen, die aussergewöhnliche Einblicke in die Vorgänge im Inneren verschiedener Stoffe und Materialien bieten. Diese Anlagen sind in der Schweiz einzigartig, einzelne gibt es weltweit nur am PSI. Im Jahr 2016 wurde die nächste Grossanlage in Betrieb genommen: der Freie-Elektronen-Röntgenlaser SwissFEL.



Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL

Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL befasst sich mit der Nutzung und Gestaltung sowie dem Schutz von naturnahen und urbanen Lebensräumen und nimmt eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Umsetzung wahr. Sie erarbeitet Beiträge und Lösungen, damit der Mensch Landschaften und Wälder verantwortungsvoll nutzen und mit Naturgefahren, wie sie insbesondere in Gebirgsländern auftreten, umsichtig umgehen kann. Die WSL nimmt in diesen Forschungsgebieten einen internationalen Spitzenplatz ein und liefert Grundlagen für eine nachhaltige Umweltpolitik in der Schweiz. Sie entwickelt Lösungsstrategien für gesellschaftlich relevante Probleme – gemeinsam mit ihren Partnern aus Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft. Nebst dem Hauptsitz in Birmensdorf und dem WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos fördern Aussenstellen in Lausanne, Cadenazzo (TI) und Sion lokale Synergien und den Dialog mit der Praxis.



Inspiration aus der Natur – Strukturfarben von Käferschuppen: Mit dem Nationalen Forschungsschwerpunkt «Bio-Inspired stimuli-Responsive Materials» am nationalen Kompetenzzentrum der Universität Freiburg soll ein international anerkannter Schwerpunkt für bahnbrechende Forschung, Innovation und Ausbildung auf dem Gebiet der intelligenten, bioinspirierten Materialien geschaffen werden.



Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa

Die Empa ist das interdisziplinäre Forschungsinstitut des ETH-Bereichs für Materialwissenschaften und Technologie mit Sitz in Dübendorf, St. Gallen und Thun. Als Brücke zwischen Forschung und praktischer Anwendung erarbeitet die Empa innovative Lösungen für die vorrangigen Herausforderungen von Industrie und Gesellschaft in den Bereichen nanostrukturierte, «smarte» Materialien und Oberflächen, Umwelt-, Energie- und nachhaltige Gebäudetechnologien sowie Bio- und Medizintechnologien. Indem die Empa Forschungsergebnisse dank Technologietransfer gemeinsam mit Industriepartnern in marktfähige Innovationen umwandelt, trägt sie dazu bei, die Innovationskraft und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft zu stärken. Zudem schafft sie die wissenschaftlichen Grundlagen für eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung. Als Institution des ETH-Bereichs ist die Empa in all ihren Tätigkeiten der Exzellenz verpflichtet.



Wasserforschungsinstitut Eawag

Das Wasserforschungsinstitut Eawag hat seinen Hauptsitz in Dübendorf. Die Eawag befasst sich mit Konzepten und Technologien für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser und den Gewässern. In Zusammenarbeit mit Hochschulen, weiteren Forschungsinstitutionen, öffentlichen Stellen, der Wirtschaft und mit Nichtregierungsorganisationen trägt die Eawag dazu bei, ökologische, wirtschaftliche und soziale Interessen an den Gewässern in Einklang zu bringen. Sie nimmt damit eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis wahr. Dazu fokussiert sie ihre Forschung auf drei Schwerpunkte: Wasser für das Wohlergehen des Menschen, Wasser für das Funktionieren der Ökosysteme und Strategien bei Nutzungskonflikten zwischen Mensch und Ökosystem.

Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF

Der SNF ist die wichtigste öffentliche Institution zur Forschungsförderung. Der SNF forscht nicht selbst, sondern fördert im Auftrag des Bundes nach dem Prinzip der wissenschaftlichen Selbstverwaltung nicht-gewinnorientierte Forschungsarbeiten innerhalb und ausserhalb der Hochschulen. Im Rahmen seines Leistungsauftrags mit dem Bund finanziert der SNF insbesondere Projekte in der freien Grundlagenforschung. Mit speziellen Förderprogrammen für junge Forschende und Professorinnen und Professoren führt er zudem den hochqualifizierten Nachwuchs an die Spitze.

Über die Förderung von Projekten in der Grundlagenforschung hinaus, die international anerkannten, höchsten Qualitätskriterien genügen müssen, ist der SNF mit der Durchführung der Nationalen Forschungsschwerpunkte und der Nationalen Forschungsprogramme betraut:

- Die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) konzentrieren sich auf die Erarbeitung konkreter Beiträge zur Lösung von Problemen von nationaler Bedeutung. Im Rahmen von NFP untersuchte Themen reichen von gesellschaftlichen Herausforderungen (z.B. Nachhaltige Nutzung der Ressource Boden; Energiewende) über medizinische Fragen (Stammzellen und regenerative Medizin; Chancen und Risiken von Nanomaterialien)



Erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Forschung und Industrie: Entwicklung einer «light-Schokolade» im Rahmen eines KTI-Forschungsprojekts mit Unternehmen aus der Maschinen- und Lebensmittelindustrie und des Instituts für Lebensmittelwissenschaften, Ernährung und Gesundheit der ETH Zürich.

bis hin zu Technologiebereichen, in denen ein grosses Innovationspotenzial vermutet wird (z.B. Intelligente Materialien; Implantate und Transplantate).

- Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind institutionell abgestützte Forschungsvorhaben von gesamtschweizerischer Bedeutung. Gefördert werden Forschungsnetzwerke von höchster Qualität, mit besonderer Gewichtung interdisziplinärer Ansätze oder aber neuer, innovativer Fragestellungen innerhalb einer Disziplin. Überdies engagieren sich die NFS in der Nachwuchs- und Gleichstellungsförderung und im Wissenstransfer. Jeder NFS besteht aus einem federführenden Kompetenzzentrum und einem Netz von nationalen wie internationalen Partnern aus dem universitären oder ausseruniversitären Bereich. Mit dem seit dem Jahr 2000 bestehenden Instrument werden zurzeit rund 20 Forschungsschwerpunkte gefördert.

Kommission für Technologie und Innovation KTI – «Science to market»

Die KTI (künftig «Innosuisse») hat als Förderagentur des Bundes den Auftrag, Innovation mit finanziellen Mitteln, Beratung und Netzwerken zu fördern. Ziel ist die Unterstützung des Prozesses, dass aus wissenschaftlicher Forschung wirtschaftliche Leistung entsteht. In der F&E-Projektförderung animiert die KTI die Wirtschaft, für ihre Innovationen vermehrt die Forschungsressourcen, das Know-how und die Infrastruktur der Hochschulen zu nutzen. Sie hilft Forschenden an den Hochschulen, aus ihren Forschungsergebnissen zusammen mit Unternehmen wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und auf den Markt zu bringen.

Die KTI fördert das unternehmerische Denken des zukünftigen Nachwuchses in Wissenschaft und Wirtschaft. Sie bietet Jungunternehmern durch Ausbildungsprogramme und Coachings professionelle Unterstützung, um eine Geschäftsidee in einem neuen Unternehmen erfolgreich umzusetzen. Gefördert werden wissenschaftsintensive und technologiebasierte Unternehmen mit grossem Marktpotenzial.

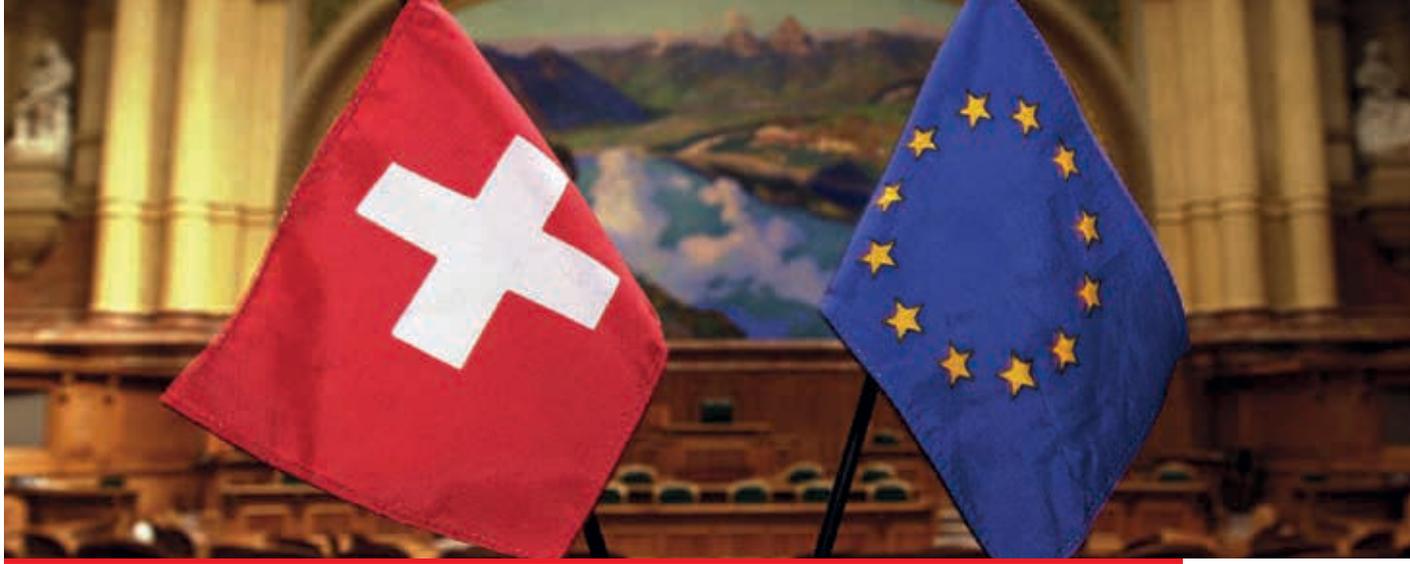
Die KTI fördert den Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft, um Innovationsprojekte und Start-up-Ideen auf den Weg zu bringen. Innovationsmentorinnen und -mentoren informieren über Fördermöglichkeiten und helfen, Gesuche auszuarbeiten. Die nationalen thematischen Netzwerke verbinden Unternehmen und öffentliche Forschungsinstitutionen. Interaktive und physische Wissens- und Technologietransfer-Plattformen fördern die Vernetzung und den Austausch von Erfahrungen.

Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz sind das gemeinsame Dach der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften sowie des Kompetenzzentrums für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS und Science et Cité, eine Stiftung zur Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Der Verbund hat drei Kernaufgaben: Die Früherkennung und Kommunikation gesellschaftlich relevanter Entwicklungen und der sich daraus ergebenden Konsequenzen im Bereich Bildung, Forschung und Innovation; das Engagement in der Wahrnehmung ethisch begründeter Verantwortung bei der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse und bei ihrer praxisbezogenen Anwendung; die Pflege des partnerschaftlichen Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Der Verbund und die einzelnen Akademien sind mit einem Leistungsauftrag des Bundes ausgestattet und erhalten Bundesmittel.

Forschungsinstitutionen ausserhalb des Hochschulbereichs

Der Bund beteiligt sich an der Finanzierung ausgewählter Forschungseinrichtungen ausserhalb des Hochschulbereichs. Als Beispiele genannt seien das Centre Suisse d'électronique et de microtechnique CSEM in Neuenburg, das Schweizerische Institut für Allergie- und Asthma-Forschung SIAF in Davos, das Swiss Institute of Bioinformatics SIB (Bern, Basel, Genf, Lausanne, Zürich), das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut Swiss



Der Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz baut auf langjährigen internationalen Kooperationen wie etwa mit der EU auf.

TPH in Basel oder die Schweizer Stiftung für die Forschung in den Sozialwissenschaften FORS in Lausanne. Von diesen insgesamt knapp 30 Institutionen verspricht sich der Bund wissenschaftliche Impulse auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Medizin und Biologie sowie in verschiedenen naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen.

Internationale Forschungszusammenarbeit

Für die Schweiz ist es von grösster Bedeutung, so eng wie möglich in die weltweiten Wissensnetzwerke eingebunden zu sein. Wichtigste Partnerländer für die internationale Zusammenarbeit in Bildung, Forschung und Innovation sind die Länder der Europäischen Union. Aber auch zu aussereuropäischen Ländern bestehen – zum Teil langjährige – Kooperationen.

Im Rahmen ihrer Autonomie verfolgen die einzelnen Schweizer Hochschulen grundsätzlich ihre eigene Strategie der internationalen Zusammenarbeit. Der Bund unterstützt sie, indem er mit geeigneten Massnahmen bestmögliche Rahmenbedingungen für ihre Internationalisierungsbestrebungen schafft. Er stärkt mit seiner Forschungsaussenpolitik die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschafts- und Innovationsstandorts Schweiz und seiner Institutionen. Diese Politik ist stark bottom-up ausgerichtet: Wenn die nationale Wissenschaftsgemeinde überzeugt davon ist, dass eine internationale Forschungsorganisation oder ein supra-nationales Forschungsvorhaben wichtige wissenschaftliche und technologische Impulse auch für die eigene Entwicklung herbeizuführen vermag, dann unterstützt der Bund die Teilnahme der Schweizer Forschung an solchen Vorhaben durch den Abschluss von völkerrechtlichen Verträgen.

Die Schweiz in internationalen Forschungsprogrammen und Forschungsorganisationen

Die Schweiz beteiligt sich an verschiedenen internationalen Forschungsprogrammen und -organisationen. Der internationale Rahmen für Forschung und Entwicklung ist für die Schweizer Forschung einerseits dort angezeigt, wo eine kritische nationale Grösse in der bereitzustellenden Infrastruktur überschritten wird wie etwa in den

Forschungsbereichen Weltraum, Astronomie oder Hochenergie- und Teilchenphysik. Die Chancen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit werden andererseits im Kontext mit Problemen und Fragestellungen genutzt, die im Gefolge der vorwärtsschreitenden Globalisierung die nationalstaatliche Dimension übersteigen und entsprechend nur im Rahmen von internationalen Programmen und Zusammenarbeitsprojekten sinnvoll angepackt werden können. In beiden Fällen stärkt die internationale Forschungszusammenarbeit die nationale wissenschaftliche und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit bei gleichzeitig effizienter Ausnutzung der Ressourcen.

Einen besonderen Stellenwert hat die Teilnahme der Schweiz an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen (FRP) der EU. Diese sind das Hauptinstrument der EU zur Förderung in den Bereichen der Forschung und Innovation und zur Umsetzung von europaweiten Strategien wie des Europäischen Forschungsraums. Forschende von Schweizer Hochschulen und der Privatwirtschaft beteiligen sich seit 1987 erfolgreich an den Rahmenprogrammen. Sowohl bei der Erfolgsquote der Gesuchstellungen als auch bei den akquirierten Fördermitteln belegten Forschende in der Schweiz im 7.FRP (2007–2013) vordere Plätze. In der laufenden achten Programmgeneration (Horizon 2020) von 2014 bis 2020 ist die Schweiz seit Anfang 2017 als vollassoziertes Mitglied aktiv. Forschende in der Schweiz können sich damit vollumfänglich in den durch das Programm finanzierten europäischen Forschungsprojekten engagieren und sich dabei namentlich auch um die begehrten Stipendien des Europäischen Forschungsrates bewerben und Förderbeiträge von der EU erhalten.

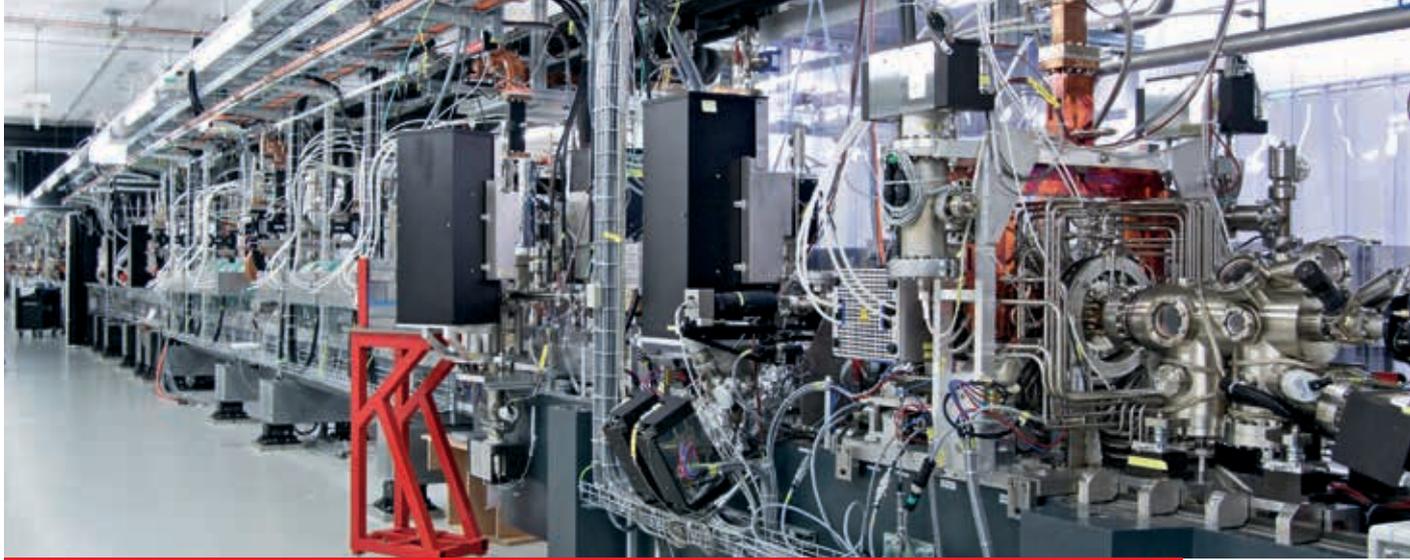
Die Forschungsrahmenprogramme der EU sind nach dem Schweizerischen Nationalfonds die budgetmässig wichtigste öffentliche Förderquelle für Schweizer Forschende geworden.



Die Kometensonde Rosetta der ESA hat 2014 nach zehnjähriger Reise durch das Sonnensystem den Kometen 67P/Churyumov-Gerasimenko erreicht. Mit der Mission Rosetta verfolgt die ESA die umfassendste Untersuchung eines Kometen, die bis anhin durchgeführt wurde. Schweizer Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft sind massgeblich an der Mission beteiligt.

Internationale Forschungsprogramme und -organisationen mit Schweizer Beteiligung

Name	Zweck
Multilaterale F&I-Programme (Teilnahme mit völkerrechtlichem Vertrag)	
EURATOM, Europäische Atomgemeinschaft, Fusionsforschungsprogramm, Brüssel (Belgien)	Koordiniert nationale Forschungsaktivitäten im Hinblick auf die friedliche Nutzung der Kernenergie über die Landesgrenzen hinweg.
FRP, Horizon 2020, Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der Europäischen Union, Brüssel (Belgien)	Hauptinstrument der EU zur Umsetzung ihrer gemeinschaftlichen Wissenschafts- und Technologiepolitik. Die 8. Programmgeneration dauert von 2014 bis 2020 und trägt den Titel «Horizon 2020».
Internationale Forschungsorganisationen (Teilnahme mit völkerrechtlichem Vertrag)	
CERN, Europäische Organisation für Kernforschung, Genf (Schweiz)	Stellt die ausschliesslich friedlichen Zwecken dienende Zusammenarbeit europäischer Staaten auf dem Gebiet der Kern- und Teilchenphysik sicher und fördert mit ihren Beschleunigeranlagen die Spitzenforschung im Bereich der Hochenergiephysik.
EMBC, Europäische Konferenz für Molekularbiologie, Heidelberg (Deutschland)	Fördert die molekularbiologische Forschung in Europa. Die EMBC unterstützt dazu die Ausbildung und den Informationsaustausch zwischen europäischen Forschenden.
CIESM, Internationale Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung des Mittelmeers, Monaco	Fördert die wissenschaftliche Zusammenarbeit durch die Begünstigung der internationalen Nutzung nationaler Forschungsstationen.
EMBL, Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie, Heidelberg (Deutschland)	Fördert die europäische Zusammenarbeit in der molekularbiologischen Grundlagenforschung, stellt die hierfür notwendige Infrastruktur zur Verfügung und beteiligt sich an der fortlaufenden Entwicklung von Spitzeninstrumentarien für die moderne Biologie.
ESA, Europäische Weltraumorganisation, Paris (Frankreich)	Fördert die Zusammenarbeit europäischer Staaten auf dem Gebiet der Weltraumforschung und -technologie im Hinblick auf deren Nutzung für die Wissenschaft und für operationelle Anwendungen wie Navigationssysteme oder Wettersatelliten. Die Schweiz führte zusammen mit Luxemburg die Co-Präsidentschaft von 2012 bis Ende 2016.
ESO, Europäische Organisation für Astronomie, Garching (Deutschland)	Bau, Ausrüstung und Betrieb von auf der südlichen Halbkugel gelegenen astronomischen Observatorien sowie Förderung und Organisation der europäischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der astronomischen Forschung.
ESRF, Europäische Synchrotronstrahlungsanlage, Grenoble (Frankreich)	Stellt Röntgenstrahlen mit einer sehr bemerkenswerten Energie, Intensität und Genauigkeit zur Verfügung. Solche Strahlen werden benötigt für Strukturanalysen in der Festkörperphysik, der Molekularbiologie, der Materialwissenschaft, für Diagnose und Therapie in der Medizin sowie für spezielle Experimente in der Radiobiologie, der Grundlagenphysik und der physikalischen Chemie.



Im Jahr 2016 hat das Paul Scherrer Institut (PSI) den SwissFEL (Freie-Elektronen-Laser) in Betrieb genommen. Er kann sehr kurze Pulse von Röntgenlicht mit Lasereigenschaften erzeugen. Der SwissFEL ist eine von derzeit vier Anlagen dieser Art weltweit und spielt für die internationale Forschung eine wichtige Rolle.

Name	Zweck
ILL, Institut Max von Laue – Paul Langevin, Grenoble (Frankreich)	Stellt eine leistungsfähige Neutronenquelle für Forschungsarbeiten und Untersuchungen auf den Gebieten Materialwissenschaften, Festkörperphysik, Chemie, Kristallographie, Molekularbiologie sowie Kern- und Grundlagenphysik zur Verfügung.
Internationale Forschungsorganisationen (Teilnahme mit völkerrechtlichem Vertrag)	
HFSP, Human Frontier Science Program, Strassburg (Frankreich)	Weltweite Förderung innovativer Grundlagenforschung mit besonderem Gewicht auf den komplexen Mechanismen lebender Organismen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften, welches von der Molekularbiologie bis zur kognitiven Neurowissenschaft reicht.
SNBL, Swiss Norwegian Beamline SNX, Swiss-Norwegian Foundation for Research with X-Rays ESRF, Grenoble (Frankreich)	Die SNX betreibt an der ESRF in Grenoble für die Schweiz und Norwegen die Swiss Norwegian-Beamline (SNBL). Die Zusammenarbeit wird je zur Hälfte von der Schweiz und von Norwegen finanziert.
IO, ITER Organization, Cadarache (Frankreich)	Baut bis 2023 den weltweit grössten experimentellen Kernfusionsreaktor, der als letzter Schritt vor der Realisierung der Kernfusionsenergie dienen soll. Die Schweiz nimmt indirekt an der Organisation teil und wird durch die EU vertreten.
Fusion for Energy, Barcelona (Spanien)	Europäisches Unternehmen, das den europäischen Sach- und Cashbeitrag zu der Organisation ITER vorbereitet, verwaltet und liefert. Die Schweiz ist Vollmitglied des Unternehmens.
European XFEL, Europäische Freie-Elektronen-Röntgenlaseranlage, Hamburg (Deutschland)	Die Anlage ist im Bau und wird ab 2017 dank auf hohe Energien beschleunigter Elektronen kurze Röntgenlaserblitze mit einer sehr hohen Leuchtstärke erzeugen. Dies ermöglicht beispielsweise die Aufnahmen von atomischen Details von Viren, von der molekularen Zusammensetzung von Zellen, von Elementen des Nanokosmos und von Filmen über physikalisch-chemische und biologische Reaktionen.
ESS, European Spallation Source, Lund (Schweden)	Europäische Forschungsinfrastruktur, welche die weltweit leistungsfähigste Neutronenquelle baut. Die Schweiz hat sich von Beginn weg an Planung und Bau der ESS beteiligt und wird sich auch beim Betrieb der Anlage engagieren.



Medizinische Spitzenforschung an der Universität Genf.

Name	Zweck
Zwischenstaatliche F&I-Programme	
<p>COST, Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung, Brüssel (Belgien)</p>	<p>Vereint Forschende aus den verschiedensten Institutionen, Hochschulen und der Privatwirtschaft und bietet ihnen die Möglichkeit, sich in europäische Forschungsnetzwerke einzubinden und gemeinsam an einem breiten Spektrum von F&E-Tätigkeiten zu arbeiten. COST ist komplementär zu den FRP und zu EUREKA. Partner in einem COST-Netzwerk werden oftmals zu späteren Projektpartnern in einem FRP-Projekt.</p>
<p>EUREKA, Initiative im Rahmen der europäischen technologischen Forschungszusammenarbeit, Brüssel (Belgien)</p>	<p>Instrument zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Europas. Dazu führt EUREKA nach dem Bottom-up-Prinzip marktorientiertes Forschungs-, Entwicklungs- und Umsetzungswissen zusammen. Durch die Zusammenarbeit von Unternehmungen, Forschungszentren und Hochschulen in transnationalen Projekten gelangen innovative Produkte, Prozesse und Dienstleistungen auf den Markt. Insbesondere für KMU, die heute die Hälfte der Partner ausmachen, ist die Initiative von grosser Bedeutung. EUREKA ist komplementär zu den FRP und COST. Die Schweiz führte 2014 / 2015 den Vorsitz von EUREKA.</p>



Das iHomeLab-Team der Hochschule Luzern betreibt Forschung im Bereich der Gebäude-Intelligenz. Im iHomeLab werden Projekte ausgestellt, die auch vom «Active and Assisted Living (AAL) Programme» unterstützt werden. Im Rahmen von AAL entwickeln Forscherinnen und Forscher sowie Unternehmen grenzüberschreitend technische Innovationen, die die Lebensqualität, Gesundheit und Autonomie älterer Menschen verbessern.

Name	Zweck
Europäische P2P (Public-to-Public) Initiativen (Rechtsform gemäss Art. 185 AEUV, kofinanziert durch Horizon 2020)	
AAL, Active and Assisted Living, Brüssel (Belgien)	Im europäischen Förderprogramm AAL werden mit Hilfe neuer Technologien innovative, marktfähige Lösungen entwickelt. Diese erlauben es älteren Menschen, den gewohnten Lebensstandard und die Unabhängigkeit in den eigenen vier Wänden möglichst lange zu erhalten.
Eurostars, Brüssel (Belgien)	Unterstützung für forschungsintensive KMU: In Eurostars können die KMU mit europäischen Forschungsteams zusammenarbeiten und ihre Wettbewerbsfähigkeit im Bereich Wissen und Innovation ausbauen. Eurostars ist eine Initiative im Rahmen von EUREKA. Die Beurteilung und das Management der Projekte wird vom EUREKA-Vereinssekretariat in Brüssel durchgeführt.
EMPIR, Europäisches F&I-Programm im Bereich Metrologie, Braunschweig (Deutschland)	Die europäische Vereinigung der nationalen Metrologieinstitute (EURAMET) und die EU-Kommission haben gemeinsam das «European Metrology Research Programme» (EMRP) und dessen Nachfolgeprogramm, das «European Metrology Programme for Innovation and Research» (EMPIR), entwickelt. Die Programme haben zum Ziel, die Forschung der nationalen Metrologieinstitute international besser zu koordinieren und deren Zusammenarbeit zu stärken. Beim Programm EMPIR sind sieben Projektausschreibungen zwischen 2014 und 2020 vorgesehen.



«Switzerland at Pier 17» ist der neue Innovations-Hotspot in San Francisco. Der Pier vereint vier Schweizer Organisationen unter einem Dach: das Generalkonsulat der Schweiz in San Francisco, swissnex San Francisco, Swiss Business Hub und Schweiz Tourismus.

Bilaterale Forschungspartnerschaften mit ausser-europäischen Schwerpunktländern

Als Ergänzung zu seiner auf Europa fokussierten Wissenschaftsaussenpolitik unternimmt der Bund auch Anstrengungen für neue Initiativen der bilateralen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Ländern ausserhalb Europas. Um die bestmöglichen Rahmenbedingungen zur internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Forschenden und ihrer Institutionen zu schaffen, hat die Schweiz mit verschiedenen Ländern bilaterale Abkommen zur Förderung der Kooperation und des Austauschs im Bereich der wissenschaftlichen und technologischen Forschung abgeschlossen, u. a. mit den USA sowie mit Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika.

2007 wurden im Einvernehmen mit den Hochschulen Schwerpunktländer definiert, mit denen die wissenschaftspolitischen Beziehungen daraufhin gezielt erwei-

tert und vertieft wurden. Die mit den jeweiligen Regierungen abgeschlossenen Rahmenabkommen wurden auf wissenschaftlicher Ebene durch Zusammenarbeitsprogramme konkretisiert. Die bilateralen Forschungsprogramme haben einerseits zum Ziel, die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem entsprechenden Partnerland in für beide Länder strategisch wichtigen Forschungsgebieten zu vertiefen. Andererseits soll die internationale Vernetzung der Schweizer Hochschul- und Forschungsinstitutionen gefördert sowie deren Anerkennung im Ausland gestärkt werden. Die Zusammenarbeit basiert auf den Prinzipien der wissenschaftlichen Exzellenz, des gegenseitigen Interesses und der gleichen Beteiligung an der Finanzierung. Seit 2013 wurden Pilotprojekte unterstützt um das Kooperationspotenzial mit neuen Ländern zu prüfen.

Schweizer Aussennetz für Bildung, Forschung und Innovation: swissnex network

In Sachen Bildung, Forschung und Innovation ist die offizielle Schweiz im Ausland in zwei Formen präsent. Einerseits durch Botschaftsrätinnen und -räte, welche auf Schweizer Botschaften in ausgewählten Ländern tätig sind, andererseits mit den swissnex als Wissenschaftskonsulate.

Bei den Botschaftsrätinnen und -räten wie bei den Mitarbeitenden der swissnex handelt es sich entweder um Fachangestellte des Staatssekretariates für Bildung, Forschung und Innovation SBFI oder um Diplomaten und Mitarbeitende des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten EDA. Sie sind derzeit weltweit an 28 Standorten in 20 Ländern stationiert.

Die Botschaftsrätinnen und -räte und die swissnex haben eine Schnittstellenfunktion zwischen der Schweiz und ihrem jeweiligen Gastland und fördern die bilateralen Beziehungen auf der Ebene der Bildungs- und Forschungsinstitutionen, der BFI-Politik und der Verwaltung. Sie beobachten die wissenschafts-, technologie-, innovations- und bildungspolitischen Entwicklungen in der Gastregion und erstatten darüber Bericht an interessierte Kreise in der Schweiz. Die Entwicklung und Pflege von persönlichen und institutionellen Netzwerken, von denen Forscherinnen und Forscher, Hochschulen und Unternehmen aus der Schweiz profitieren können, ist eine weitere wichtige Aufgabe.

Hauptaufgabe namentlich der swissnex ist es, die Institutionen des Schweizer Hochschul- und Forschungsbereichs sowie forschungsnahe Start-up-Unternehmen bei deren Internationalisierungsbestrebungen zu unterstützen, indem sie in der Gastregion ein enges Beziehungsnetz zu Universitäten, Forschungsinstituten und Unternehmen knüpfen und dieses für interessierte Schweizer Pendant nutzbar machen. Um den Bekanntheitsgrad der Schweiz zu steigern, führen die swissnex unter anderem auf spezifische Zielpublika ausgerichtete Anlässe durch und leisten damit einen Beitrag zur Entwicklung neuer Kooperationsmöglichkeiten und zur Stärkung der weltweiten Sichtbarkeit der Schweizer BFI-Landschaft.

Die swissnex sind an diesen Standorten niedergelassen:

- Boston, USA (2000 eröffnet);
- San Francisco, USA (2003);
- Shanghai, China (2008);
- Bangalore, Indien (2011);
- Rio de Janeiro, Brasilien (2013)



Das internationale BFI-Netzwerk der Schweiz





Die Schweizer Hochschulen wie die Bibliothek der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich bieten optimale Voraussetzungen für Lehre und Forschung.



ETH Zürich (Eidg. Technische Hochschule Zürich)

Die ETH Zürich, die regelmässig als führende Universität Kontinentaleuropas bewertet wird, ist weltweit bekannt für ihre herausragende Lehrqualität, ihre wegweisende Grundlagenforschung und die direkte Umsetzung von neuen Erkenntnissen in die Praxis.

Sie vermittelt die notwendigen Grundlagen, um aktuelle und künftige Fragen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie in der Mathematik und Architektur anzugehen, und weckt bei ihren Studierenden Begeisterung für diese Themen. Da alle Studiengänge der ETH Zürich eng mit der Forschung verknüpft sind und die Dozierenden einen starken Bezug zur Industrie pflegen, sind die Absolventinnen und Absolventen ideal auf eine Karriere in einem globalen Umfeld vorbereitet – ob im akademischen Bereich, in Wirtschaft und Industrie oder als Unternehmerinnen und Unternehmer. Während die Bachelor-Studiengänge auf Deutsch vermittelt werden, wird im internationalen Umfeld der Master- und Doktoratsprogramme auf Englisch gelehrt. Über zwei Drittel der Professorinnen und Professoren wurden im Ausland rekrutiert.

Die ETH Zürich bietet ihren Studierenden eine hervorragende Infrastruktur mit zahlreichen Arbeitsplätzen und verschiedenen Restaurants und Cafés sowie ein grosses Sport- und Veranstaltungsangebot. Mit ihrer urbanen Vielfalt, den zahlreichen Naherholungsgebieten, einem breit gefächerten Kulturangebot und einem pulsierenden Nachtleben ist Zürich eine kosmopolitische Stadt, die höchste Lebensqualität bietet. Auch die zahlreichen internationalen Unternehmen mit Sitz im Grossraum Zürich, dem Wirtschaftszentrum der Schweiz, tragen zur Attraktivität der Stadt bei und halten eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten bereit.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	21
Anzahl Studierende	19 200
Anteil Studentinnen	31%
Anteil ausländische Studierende	38%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1288

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur und Bauwissenschaften
- Ingenieurwissenschaften
- Naturwissenschaften und Mathematik
- Systemorientierte Naturwissenschaften
- Management- und Sozialwissenschaften

www.ethz.ch
www.admission.ethz.ch



EPFL (Eidg. Technische Hochschule Lausanne)

Die 1853 gegründete Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne (Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, EPFL) hat sich europaweit zu einer der angesehensten Institutionen im Bereich Wissenschaft und Technologie entwickelt.

Die EPFL befindet sich in Lausanne, am Ufer des Genfersees, einem der schönsten Seen Europas, und am Fusse der Alpen und des Mont-Blancs. Der Hauptcampus der Hochschule zählt über 13 000 Studierende, Forschende und Mitarbeitende. Mit 125 auf dem Campus vertretenen Nationalitäten und einer Professorenschaft, die zu über 65% aus dem Ausland stammt, bietet die EPFL reiche Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten. Durch ihre Dynamik und dank der vielfältig zusammengesetzten Studentenschaft ist es der EPFL gelungen, einen besonderen, von Neugier geprägten Geist zu schaffen.

Im Angebot stehen vom Bachelor bis zum Master führende Ausbildungen in den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Grundlagenwissenschaften, Informatik und Kommunikation, Lebenswissenschaften sowie Bauwesen, Architektur und Umwelt. Diese werden ergänzt durch Austauschprogramme an den weltweit besten Hochschulen sowie Betriebspraktika, die einen fundierten Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen.

Mit rund 350 Labors und Forschungsgruppen auf dem Campus zählt die EPFL zu den wissenschaftlich innovativsten und produktivsten Institutionen. Dank der steten Bemühung, Grundlagenforschung und Ingenieurwesen miteinander zu verbinden, und der Platzierungen unter den Top 3 in Europa und den Top 20 weltweit in zahlreichen Wissenschaftsrangings konnte die EPFL die auf ihrem Fachgebiet besten Forschenden für sich gewinnen. Die hoch entwickelten technologischen Infrastrukturen und Plattformen, die den rund 4000 Forschenden aus der

Kennzahlen

Anzahl Studierende	10 124
Anteil Studentinnen	28%
Anteil ausländische Studierende	55%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1266

Lehr- und Forschungsbereiche

- Mathematik, Physik, Chemie und chemische Verfahrenstechnik
- Architektur, Bautechnik, Umweltwissenschaften und Ingenieurwesen
- Elektrotechnik und Elektronik, Maschinenbau, Materialwissenschaft und -technik, Mikrotechnik
- Informatik, Kommunikationssysteme
- Biowissenschaften und -technologie
- Management, Technologie und Unternehmertum
- Financial Engineering

www.epfl.ch
students@epfl.ch

ganzen Welt zur Verfügung stehen, bieten ideale Voraussetzungen zur Entwicklung neuer Ideen und neuer Partnerschaften. Neben dem bekannten Rolex Learning Center, in dem die Bibliothek untergebracht ist, und dem Swiss Tech Convention Center, bieten das Quartier de l'Innovation und der Parc Scientifique auf dem Gelände der EPFL zudem Raum für 150 Start-ups und Spitzenforschungszentren namhafter Unternehmen.



Universität Basel

Die Universität Basel, gegründet 1460, ist die älteste Universität der Schweiz. Gelegen im Dreiländereck zwischen Schweiz, Deutschland und Frankreich bildet sie das Zentrum des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Basel.

Die Universität Basel bietet ein attraktives, qualitativ hochstehendes Studienangebot auf Bachelor-, Master- und Doktoratsebene. Die Studienangebote sind in vielen Fällen interdisziplinär ausgerichtet und orientieren sich entlang der universitären Schwerpunkte. Die Förderung talentierter junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler genießt in Basel eine hohe Priorität.

Als Volluniversität deckt die Universität Basel in Lehre und Forschung eine breite Vielfalt an Disziplinen ab. Ein besonderer Fokus liegt auf den fünf thematischen Schwerpunkten Life Sciences, Bildwissenschaften, Nanowissenschaften, Nachhaltigkeits- und Energieforschung sowie European and Global Studies.

Die Universität Basel ist eine moderne Forschungsuniversität mit einem hohen Output an wissenschaftlichen Publikationen und starken Partnerschaften. Internationale Hochschulrankings zählen sie zu den 100 besten Universitäten der Welt und zu den Top Ten im deutschen Sprachraum.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	2
Anzahl Studierende	12 664
Anteil Studentinnen	55%
Anteil ausländische Studierende	27%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1700

Lehr- und Forschungsbereiche

- Theologie
- Recht
- Medizin
- Geistes- und Sozialwissenschaften
- Naturwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Psychologie

Thematische Schwerpunkte

- Life Sciences
- Bildwissenschaften
- Nanowissenschaften
- Nachhaltigkeits- und Energieforschung
- European and Global Studies

www.unibas.ch
mobility@unibas.ch
international@unibas.ch



Universität Bern

Die Universität Bern zeichnet sich durch internationale Spitzenleistungen in ausgewählten Forschungsbereichen aus. Sie bietet eine hervorragende Studier- und Lebensqualität und ist in das soziale, wirtschaftliche und politische Leben der Stadt eingebunden.

Die Universität Bern ist eine Volluniversität mit 39 Bachelor- und 71 Masterstudiengängen, 26 Doktoratsprogrammen in allen Fachbereichen, zehn Graduiertenschulen und 64 Weiterbildungsangeboten. Sie deckt das gesamte Spektrum der klassischen Disziplinen ab: Theologie, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Human- und Veterinärmedizin, Geistes- und Kultur- sowie Human- und Naturwissenschaften.

Die Wurzeln der Universität Bern reichen bis in das Jahr 1528 zurück. Noch heute befinden sich die meisten der 180 Institute in Gehdistanz vom altherwürdigen Hauptgebäude. Mit 17 350 Studierenden ist die Universität Bern die drittgrösste Schweizer Universität. Trotzdem bleibt sie überschaubar und bietet eine angenehme Atmosphäre. Die Universität Bern profiliert sich mit den fünf Themenschwerpunkten Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Materie und Universum, Interkulturelles Wissen sowie Politik und Verwaltung. Sie setzt auf einen inter- und transdisziplinären Ansatz, der zum Beispiel in den strategischen Forschungszentren und den fünf Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) zum Ausdruck kommt: Trade Regulation, TransCure, MUST (Experimentalphysik), RNA & Disease und PlanetS. Die Universität Bern ist international führend in der Klimaforschung und aktiv an einer Vielzahl europäischer und weltweiter Forschungsprojekte beteiligt, vor allem auf dem Gebiet der Weltraumforschung: Das Physikalische Institut der Universität Bern war schon beim ersten Mondflug involviert und steuert bei NASA- und ESA-Missionen regelmässig Experimente und Geräte bei, aktuell zur Kometen-Mission «Rosetta» der ESA.

Die Universität liegt wunderschön in der Nähe der Berner Altstadt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	1
Anzahl Studierende	17 350
Anteil Studentinnen	55%
Anteil ausländische Studierende	12%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1568

Lehr- und Forschungsbereiche

- Humanwissenschaften
- Geistes- und Kulturwissenschaften
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Medizin
- Naturwissenschaften
- Rechtswissenschaften
- Veterinärmedizin
- Theologie

Schwerpunkte

- Grundlagenphysik
- Entwicklung und Umwelt
- Klimawandel
- Internationale Regeln des Welthandels
- Medizinaltechnik
- Kognition, Lernen und Gedächtnis
- Weltraumforschung
- Public Management
- Regional Economic Development

www.unibe.ch
info@unibe.ch



Universität Freiburg

Als Bildungs- und Forschungsstätte, Arbeitgeberin und Event-Veranstalterin ist die Universität Freiburg zugleich Innovationsraum und wichtiger Motor für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Region. Seit ihrer Gründung im Jahr 1889 zieht sie Studierende und Forschende aus der ganzen Schweiz und aus allen Teilen der Welt an und prägt damit den Alltag des zweisprachigen Freiburg. Kein Wunder: Mit 10'000 Studierenden bei insgesamt 40'000 Einwohnern prägt die Universität das städtische Leben wie in keiner anderen Schweizer Stadt. Gleichzeitig ermöglicht die überschaubare Grösse der Hochschule eine optimale persönliche Betreuung der Studierenden, denen sich dank der fünf Fakultäten eine grosse Auswahl an Studiengängen bietet.

Ein grosser Teil des Studienangebots wird auf Französisch, auf Deutsch oder auch in beiden Sprachen gelehrt und viele der international ausgerichteten Studienprogramme werden ebenfalls auf Englisch angeboten, darunter alle Master of Science. Die Möglichkeit eines zweisprachigen Studienabschlusses ist in der Schweiz und in Europa einzigartig und bietet den Studierenden – nebst der Möglichkeit, in eine andere Kultur einzutauchen – eine nachhaltige Investition in die Zukunft.

Die fünf Fakultäten der Universität Freiburg umfassen über 50 Studien-, Lehr- und Forschungsprogramme. Daneben beherbergt die Universität zahlreiche interdisziplinäre Institute und Kompetenzzentren, darunter auch ein Kompetenzzentrum eines Nationalen Forschungsschwerpunkts (NFS), sowie mehrere interdisziplinäre Forschungszentren.

Die Universität Freiburg bietet ein internationales Umfeld in mittelalterlicher Umgebung; sie ist eine Brücke zwischen zwei Sprachkulturen und überzeugt mit einer Betreuungsqualität, die eine erstklassige Ausbildung gewährleistet.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	10 509
Anteil Studentinnen	59%
Anteil ausländische Studierende	21%
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1310
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 1610

Lehr- und Forschungsbereiche

- Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Philosophische Fakultät
- Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
- Theologische Fakultät

www.unifr.ch
international@unifr.ch



Universität Genf

Die Universität Genf wurde 1559 auf Bestreben von Jean Calvin und Théodore de Bèze gegründet. Sie liegt im Zentrum einer international bekannten Stadt mit einem grossen intellektuellen Erbe und sieht sich als Ort der Reflexion, der Lehre und des Dialogs.

Mit Studierenden aus 151 verschiedenen Ländern ist die Universität Genf die drittgrösste Schweizer Universität. Sie weist unter den Studierenden den höchsten Frauenanteil auf. Wie die Stadt selbst hat die Universität international einen ausgezeichneten Ruf, sowohl aufgrund der Qualität ihrer Forschung (sie ist eine der führenden Einrichtungen in der League of European Research Universities) als auch aufgrund herausragender Leistungen in der Lehre. Diese Anerkennung genießt sie dank ihren engen Beziehungen zu vielen nationalen und internationalen Organisationen, die ihren Sitz in Genf haben. Dazu zählen die Weltgesundheitsorganisation, die Internationale Fernmeldeunion, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Europäische Organisation für Kernforschung (CERN).

Als einzige Volluniversität der Westschweiz bietet die Universität Genf eine breite Palette von Studiengängen von der Bachelor- bis zur Doktoratsstufe an. Zu den Forschungsbereichen, in denen sie Spitzenleistungen erbringt, gehören die Biowissenschaften (Molekularbiologie, Bioinformatik), die Teilchenphysik, die Mathematik und die Astrophysik. Ausserdem befindet sich an der Universität Genf die FTI (vormals ETI), eine der ältesten und weltweit renommiertesten Fakultäten für Übersetzen und Dolmetschen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	16 900
Anteil Studentinnen	61%
Anteil ausländische Studierende	40%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1000

Lehr- und Forschungsbereiche

- Naturwissenschaften
- Medizin
- Geisteswissenschaften
- Wirtschaft und Management
- Sozialwissenschaften
- Recht
- Evangelische Theologie
- Psychologie und Erziehungswissenschaften
- Übersetzen und Dolmetschen

Unabhängiges Institut mit Verbindungen zur Universität Genf: Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung (IHEID)

www.unige.ch
international@unige.ch



Universität Lausanne

An den sieben Fakultäten der 1537 gegründeten Universität Lausanne lernen und arbeiten rund 14 189 Studierende und 3207 Lehrende und Forschende. Die Universität legt grossen Wert auf einen interdisziplinären Ansatz und zwischen Studierenden und Dozierenden besteht eine enge Zusammenarbeit.

Die Universität Lausanne ist an drei Standorten untergebracht; der grösste ist Dorigny am Ufer des Genfersees. Die ruhige Lage im Grünen mit Aussicht auf die Alpen und den See bietet ein ideales Studien- und Forschungsumfeld. Das breite Spektrum der angebotenen Fächer reicht von der griechischen Numismatik über das Webmarketing bis zur Entwicklungsbiologie. In der Schweiz einzigartig sind die drei Fakultäten Öffentliche Verwaltung, Rechts- und Kriminalwissenschaften, Biologie und Medizin sowie Geowissenschaften und Umwelt.

Die Universität Lausanne, die attraktiv im Herzen der französischsprachigen Schweiz liegt, verfolgt eine aktive Zusammenarbeit auf lokaler und internationaler Ebene. Über 35% des Lehrkörpers und mehr als 22% der Studierenden stammen aus dem Ausland.

Als moderne, gut ausgestattete Hochschule, die an der Spitze der neusten technologischen Entwicklungen steht, ist die Universität Lausanne die ideale Umgebung für den Austausch von Ideen, die zu intellektuellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritten führen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	14 189
Anteil Studentinnen	55%
Anteil ausländische Studierende	26%
Jährliche Studiengebühren	CHF 1160

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geisteswissenschaften
- Biologie
- Wirtschaftswissenschaften
- Öffentliche Verwaltung
- Kriminalwissenschaften
- Französisch als Fremdsprache
- Geowissenschaften und Umwelt
- Recht
- Medizin
- Politikwissenschaften
- Evangelische Theologie
- Psychologie
- Sozialwissenschaften
- Sportwissenschaften
- Religionswissenschaften

www.unil.ch
international@unil.ch



Universität Luzern

Die Universität Luzern ist die jüngste Universität der Schweiz. Sie wurde im Jahr 2000 gegründet. Ihre Wurzeln reichen aber bis ins Jahr 1574 zurück, als in Luzern ein Jesuiten-Kollegium eingerichtet wurde. Mit ihrem Fächerangebot aus den Bereichen Kultur und Sozialwissenschaften, Recht, Wirtschaft, Gesundheit und Theologie bietet sie vielfältige Möglichkeiten für ein zukunfts- und gesellschaftsorientiertes Studium.

Dank dem persönlichen Umfeld und direktem Kontakt zu den Dozierenden schafft die Universität Luzern ihren rund 2800 Studierenden optimale Lern- und Arbeitsmöglichkeiten. Alle Lehrveranstaltungen finden im Universitätsgebäude direkt an der Luzerner Seebucht an einzigartiger Lage statt: Dieses steht unmittelbar neben dem Bahnhof und hinter dem Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL). Die berühmte Luzerner Altstadt erreicht man innert weniger Minuten.

Ein besonderes Merkmal der Universität Luzern ist ihr Streben nach Vernetzung: Sie schafft Verbindungen zwischen verschiedenen Konfessionen und Religionen, zwischen Zeiten und Kulturen, zwischen Philosophie, Politik, Recht und Wirtschaft.

Auch international ist die Universität Luzern gut vernetzt. Über das Swiss-European Mobility Programme ist sie mit rund 70 europäischen Universitäten verbunden, mit rund 30 Universitäten ausserhalb Europas bestehen Partnerschaftsabkommen, die Auslandsemester ermöglichen.

Absolventinnen und Absolventen der Universität Luzern haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Ehemalige Studierende der jüngsten Schweizer Universität arbeiten heute in verantwortungsvollen Positionen in Wirtschaft, Verwaltung und in Non-Profit-Organisationen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	2800
Anteil Studentinnen	58%
Anteil ausländische Studierende	13%
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1620
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 2220

Lehr- und Forschungsbereiche

- Rechtswissenschaft
- Kultur- und Sozialwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Theologie
- Gesundheitswissenschaft

www.unilu.ch
info@unilu.ch



Universität Neuenburg

Die Universität Neuenburg (UniNE), an idyllischer Lage zwischen See und Bergen, umfasst vier Fakultäten (Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Recht und Wirtschaftswissenschaften), die rund 30 Fachdisziplinen abdecken.

Sie wurde 1838 als Académie de Neuchâtel gegründet und erlangte 1909 den Status einer Universität. Heute beherbergt sie 4352 Studierende, davon 672 auf Doktoratsstufe, die von international angesehenen Professorinnen und Professoren betreut werden.

Die überschaubare Grösse der Universität fördert Begegnungen und den Austausch zwischen Studierenden, Doktorierenden, Forschenden sowie Professorinnen und Professoren. Mit ihrem bewusst interdisziplinären und interfakultären Ansatz fördert die Universität Neuenburg die Vielfalt der Blickwinkel.

Gelehrt wird zwar hauptsächlich in französischer Sprache, die Universität Neuenburg bietet aber auch mehrsprachige Studiengänge an. Drei Master-Studiengänge werden ausschliesslich in englischer Sprache durchgeführt: der Master of Science in Finance, der Master in Wirtschaftswissenschaften und der interfakultäre Master in kognitiven Wissenschaften.

Zudem können die Studierenden sich auch für einen der beiden zweisprachigen Studiengänge auf Französisch und Deutsch entscheiden: den Master in Rechtswissenschaften oder den Master in Geschichte, die beide in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern angeboten werden.

Das 1892 gegründete Institut für französische Sprache und Kultur (ILCF) ist auf die Vermittlung des Französischen als Fremdsprache spezialisiert. Es organisiert ausserdem vierwöchige Sommerkurse, die jeweils im Juli stattfinden. Das Sprachenzentrum bietet hingegen die Möglichkeit, die Sprachkenntnisse in Englisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch zu verbessern.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	4352
Anteil Studentinnen	60%
Anteil ausländische Studierende	22%
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1030
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 1580

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geisteswissenschaften: Archäologie, Sprachen und Kulturen der Antike und Mittelalter, Ethnologie, Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturen, Logopädie, Sprach- und Kommunikationswissenschaften, Philosophie, Soziologie, Ethnomusikologie
- Naturwissenschaften: Biologie, Hydrogeologie, Geothermie, Informatik und Internettechnologien, Wissenschaft und Sport, Statistik, Arbeits- und Organisationspsychologie, Kognitionswissenschaft
- Recht: Gesundheits- und Biotechnologierecht, Sportrecht, Sozial-, Unternehmens- und Innovationsrecht, Völker- und Europarecht
- Wirtschaftswissenschaften: Finanzanalyse, Journalismus, International Business Development, Public opinion und Survey Methodology

www.unine.ch
contact@unine.ch



Universität St. Gallen (HSG)

Die in der Deutschschweiz gelegene Universität St. Gallen (HSG) wurde 1898 als Handelsakademie gegründet. Sie bietet ihren über 8000 Studierenden eine Ausbildung in den Bereichen Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie Internationale Beziehungen an, die sich durch Praxisnähe und einen integrativen Ansatz auszeichnet. Mit Erfolg, denn die HSG wird konstant als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten in Europa gelistet. In den Rankings der Financial Times 2015 belegt sie mit dem Master in Strategy and International Management weltweit die Spitzenposition, mit dem Programm für den Doppelabschluss CEMS MIM den vierten Platz und mit dem Master in Banking and Finance den zehnten Platz. Akkreditierungen durch EQUIS und AACSB International zeugen vom Bestreben nach einem ganzheitlichen Curriculum, das höchsten akademischen Anforderungen entspricht.

Die HSG ist eine zweisprachige Hochschule, die Studiengänge auf verschiedenen Stufen anbietet: Die Bachelor-Studiengänge werden in deutscher und englischer Sprache geführt. 8 der 13 anschliessenden Masterprogramme (postgraduale Studiengänge) werden ausschliesslich auf Englisch organisiert. Auch die meisten Doktoratsprogramme bietet die HSG in englischer Sprache an. An der Executive School of Management, Technology and Law (ES-HSG) können verschiedene Programme wie z.B. ein Vollzeit-MBA besucht werden.

Die HSG ist mit 180 Partneruniversitäten auf der ganzen Welt vernetzt und bietet die Möglichkeit, Doppelabschlüsse zu erwerben oder ein Austauschsemester zu absolvieren. Zudem ist sie Mitglied der Netzwerke CEMS, PIM und APSIA. 25% der Studierenden stammen aus dem Ausland, aus insgesamt 80 Ländern auf der ganzen Welt.

Bei der Stellenvermittlung verzeichnet die HSG unter den schweizerischen Wirtschaftsuniversitäten die besten Ergebnisse. Die Absolventinnen und Absolventen können hohe Anfangslöhne erwarten und werden vom Career Services Center der Universität (CSC-HSG) beim Eintritt in den Arbeitsmarkt unterstützt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	8200
Anteil Studentinnen	34%
Anteil ausländische Studierende	25%
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	
– Bachelorstufe	CHF 1226
– Masterstufe	CHF 1426
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	
– Bachelorstufe	CHF 3126
– Masterstufe	CHF 3326

Lehr- und Forschungsbereiche

- Betriebswirtschaftslehre
- Volkswirtschaftslehre
- Rechtswissenschaft
- Internationale Beziehungen

www.unisg.ch
info@unisg.ch



USI Università della Svizzera italiana

Mit über 60% ausländischen Studierenden und Dozenten ist die 1996 gegründete Universität der italienischen Schweiz (USI) die internationalste Universität des Landes. Sie umfasst fünf Fakultäten: Architektur (auf dem Campus in Mendrisio), Informatik, Wirtschaft, Kommunikationswissenschaften und Biomedizin (auf dem Campus in Lugano). 2010 wurde der USI ausserdem das Forschungsinstitut für Biomedizin (IRB) in Bellinzona angeschlossen, das 2000 gegründet wurde.

Das Studienprogramm der USI entspricht der europäischen Bologna-Studienordnung, die nach den ersten drei Jahren einen Bachelorabschluss und nach zwei weiteren Jahren einen Masterabschluss vorsieht.

Im geografischen, politischen und kulturellen Umfeld hat sich die USI als innovative, breitgefächerte Bildungsinstitution etabliert, an der über 100 Nationalitäten vertreten sind, wodurch ein multikultureller Austausch garantiert ist. Der vorwiegend englischsprachige Unterricht im Masterstudium trägt zudem zu der kosmopolitischen Atmosphäre bei. Die Universität forscht in zahlreichen Gebieten und ist in nationalen und internationalen Forschungsnetzwerken aktiv.

Die enge Zusammenarbeit, die die USI mit der Berufswelt und ihren Alumni pflegt, ermöglicht den USI-Absolventen einen erfolgreichen Start in die Arbeitswelt. Die überschaubare Grösse, die direkten Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden, die Integration unterschiedlicher Fakultäten sowie eine qualitativ hochwertige Infrastruktur bieten ideale Studien- und Forschungsbedingungen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	2964
Anteil Studentinnen	48%
Anteil ausländische Studierende	67%
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 4000
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 8000

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur
- Wirtschaftswissenschaften
- Kommunikationswissenschaften
- Italienische Sprach- und Literaturwissenschaften
- Informatik
- Computerwissenschaften
- Biomedizin

www.usi.ch
relint@usi.ch



Berner Fachhochschule

Der Kanton Bern, in dem auch die gleichnamige Hauptstadt der Schweiz liegt, zählt eine Million Einwohnerinnen und Einwohner. Neben einer wunderschönen Umgebung bieten die mittelalterlichen Städte Bern, Biel und Burgdorf auch eine Vielzahl von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen.

Die BFH ist eine anwendungsorientierte Hochschule. 29 Bachelor-, 21 Masterstudiengänge, fundierte Forschung, Dienstleistungen und ein breites Weiterbildungsangebot prägen ihr Profil: praxisnah, interdisziplinär und in einem internationalen Kontext. Die sechs Departemente sind an verschiedenen Standorten in Bern, Biel, Burgdorf, Magglingen und Zollikofen untergebracht.

Die BFH nimmt Studierende aus der ganzen Welt auf. Sie unterstützt sie bei der Studienwahl, bei der Suche nach einer Unterkunft sowie bei der Karriereplanung und bietet ihnen verschiedene kulturelle und sportliche Aktivitäten. Mehrere Institutionen verfügen über Austauschprogramme mit internationalen Partnereinrichtungen und ermuntern ihre Studierenden zu einem Auslandsaufenthalt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	6775
Anteil Studentinnen	45%
Anteil ausländische Studierende	12%

Departemente

- Architektur, Holz und Bau
- Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften
- Hochschule der Künste Bern
- Technik und Informatik
- Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit
- Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen

Lehr- und Forschungsbereiche

- Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften
- Architektur, Holz und Bau
- Kunst
- Sport
- Technik und Informatik
- Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit

www.bfh.ch
office@bfh.ch



Hochschule Luzern

Luzern ist weltweit bekannt für seine landschaftlich reizvolle Lage und seine vielfältigen Kultur- und Freizeitaktivitäten in der Natur. Doch die Stadt ist nicht nur eine Tourismusdestination, sondern auch ein Zentrum der Hochschulbildung. Im Rahmen des «Campus Luzern» arbeiten drei Einrichtungen eng zusammen: die Hochschule Luzern, die Universität Luzern und die Pädagogische Hochschule.

Die Hochschule Luzern ist die Fachhochschule der sechs Zentralschweizer Kantone und vereinigt die Departemente Technik & Architektur, Wirtschaft, Informatik, Soziale Arbeit, Design & Kunst sowie Musik.

6000 Studierende absolvieren ein Bachelor- oder Masterstudium. Sie werden optimal auf die Berufswelt vorbereitet. Um die nationale und internationale Mobilität und Vernetzung zu fördern, arbeitet die Hochschule Luzern mit anderen Hochschuleinrichtungen in der Schweiz und im Ausland zusammen, bietet Studiengänge in englischer Sprache an und fördert Aktivitäten ausserhalb des Studienplans.

An der Hochschule Luzern besuchen über 4400 Berufslernende eine Weiterbildung. Die Weiterbildungen beruhen auf aktueller Forschung und leben vom Bezug zur Praxis. Alle Kurse sind modular und flexibel planbar.

Weiter betreibt die Hochschule Luzern Forschung und Entwicklung. Praxispartner sind regionale und nationale Unternehmen, Non-Profit-Organisationen, Gemeinden und Kantone sowie Bundesämter und EU-Institutionen. Zudem unterstützt sie im Bereich Dienstleistungen Unternehmen, Behörden und Vereine mit Produktprüfungen, Gutachten und Tests, Konzeptarbeit und Coachings.

Die Hochschule Luzern ist die grösste Bildungsinstitution in der Zentralschweiz und beschäftigt 1600 Mitarbeitende.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	6000
Anteil Studentinnen	44%
Anteil ausländische Studierende	5%

Departemente

- Departement Technik & Architektur
- Departement Wirtschaft
- Departement Informatik
- Departement Soziale Arbeit
- Departement Design & Kunst
- Departement Musik

Lehr- und Forschungsbereiche

- Technik und Architektur
- Wirtschaft
- Informatik
- Soziale Arbeit
- Design und Kunst
- Musik

www.hslu.ch
info@hslu.ch



Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Die Region Nordwestschweiz ist die zweitstärkste Wirtschaftsregion der Schweiz. Sie ist bekannt für ihre innovativen Betriebe und Dienstleistungen. Das Rückgrat dieses wirtschaftlichen Erfolges bilden auch die professionell ausgebildeten Fachkräfte. Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

Vielfältig, praxisnah und am Markt orientiert – diese Stichworte kennzeichnen die Ausbildung an der FHNW. Aktuell zählt die Hochschule rund 11 000 Studierende. Das Studienangebot umfasst 29 Bachelor- und 18 Masterstudiengänge sowie zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten. Das Studium kann in Voll-, Teilzeit oder mit studienbegleitender Praxisausbildung oder kombiniert absolviert werden. Durch ihre praxisnahe Ausbildung sind FHNW-Absolventinnen und Absolventen gesuchte Fachkräfte im In- und Ausland.

Die neun Hochschulen der FHNW bieten eine Vielzahl an Fachbereichen: Angewandte Psychologie, Architektur, Bau und Geomatik, Gestaltung und Kunst, Musik, Life Sciences, Pädagogik, Soziale Arbeit, Technik und Wirtschaft.

Wichtige Rahmenbedingungen des Studiums sind eine moderne Infrastruktur und eine zeitgemässe Lernumgebung. Nach der Eröffnung zweier neuer Campus in Brugg-Windisch und Olten im Jahr 2013 wurde im Oktober 2014 der Campus Dreispitz in Basel eröffnet. Im Dezember 2014 wurde mit dem Bau des neuen Campus Muttenz begonnen.

Bei der FHNW hat die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung hohe Priorität. Dabei stehen Antworten auf die stetig komplexer werdenden Fragestellungen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Politik und Gesellschaft im Vordergrund. Beispiele hierfür sind die zahlreichen FHNW-Projekte in Zusammenarbeit mit der Industrie und Organisationen, mit anderen Hochschulen und die Mitwirkung an europäischen Forschungsprogrammen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	11 262
Anteil Studentinnen	52%
Anteil ausländische Studierende	9%

Hochschulen

- Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
- Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
- Musikhochschulen FHNW
- Pädagogische Hochschule FHNW
- Hochschule für Life Sciences FHNW
- Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Hochschule für Technik FHNW
- Hochschule für Wirtschaft FHNW

Lehr- und Forschungsbereiche

- Angewandte Psychologie
- Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik
- Kunst und Gestaltung
- Life Sciences
- Musik
- Pädagogik
- Soziale Arbeit
- Technik
- Wirtschaft

www.fhnw.ch



Fachhochschule Ostschweiz FHO

Die Fachhochschule Ostschweiz ist eine renommierte Bildungseinrichtung im Dreiländereck Schweiz, Deutschland, Österreich mit Studienangeboten auf Bachelor-, Master- und Weiterbildungsstufe. Ein Studium an der Fachhochschule Ostschweiz vermittelt das Wissen und die Kompetenzen für qualitativ hochstehende Leistungen im Beruf. Modulare Studiengänge ermöglichen den Studierenden, das Curriculum auf ihre persönlichen Bedürfnisse zuzuschneiden und ein Vollzeit- oder berufs- begleitendes Teilzeitstudium zu absolvieren.

Als forschungsstarke Fachhochschule pflegt die FHO eine enge Partnerschaft zu Technologie- und Wirtschaftsunternehmen, Staat und gesellschaftlichen Institutionen.

36 Forschungsinstitute entwickeln innovative Ansätze für technologische, wirtschaftliche und soziale Fragen. Durch die enge Anbindung der Forschung an die Lehre profitieren die Studierenden von neuen Erkenntnissen. Sie erwerben solide Kenntnisse und Erfahrungen in der Entwicklung von Lösungen für praktische Probleme. Dank ihres attraktiven Berufsprofils sind sie auf dem Arbeitsmarkt gefragt.

Die Fachhochschule Ostschweiz bietet ein hervorragendes Lernumfeld: überschaubare Hochschulen, eine familiäre Atmosphäre, eine ausgezeichnete Infrastruktur für das Studium, gut ausgestattete Labors, kleine Lerngruppen und hochqualifizierte Lehrpersonen. Internationale Austauschprogramme für Studierende und Lehrpersonen ermöglichen eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Hochschulen in Nordamerika, Europa und Asien. St.Gallen gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe mit einer langjährigen Buch- und Textiltradition. Sportliche Aktivitäten, ein reiches Kulturangebot und gute Karrierechancen tragen zur hohen Lebensqualität der Ostschweiz bei.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	7100
Anteil Studentinnen	39%
Anteil ausländische Studierende	11%

Partnerhochschulen

- FHS St.Gallen Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- HSR Hochschule für Technik Rapperswil
- HTW Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur
- NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur, Bau, Planung
- Technik, Ingenieurwesen, Informatik
- Energie, Umwelt
- Multimedia, Informationswissenschaften
- Tourismus
- Wirtschaft, Finanzen, Management
- Soziale Arbeit
- Gesundheit

www.fho.ch
info@fho.ch



Fachhochschule SÜDSCHWEIZ SUPSI

Die Fachhochschule Südschweiz (SUPSI) ist die einzige italienischsprachige Fachhochschule in der Schweiz. Seit ihrer Gründung im Jahr 1997 bildet die SUPSI eine wesentliche Komponente des italienischsprachigen Hochschulsystems im Land. In der wunderschönen Region Lugano bietet sie den Studierenden ein breit gefächertes Angebot. Neben ihrer regionalen Ausrichtung verfolgt sie durch ihre Anbindung an die Fernfachhochschule Schweiz auch eine nationale und internationale Strategie und fördert die Mobilität von Studierenden und Angestellten.

Die Fachhochschule bietet 20 Bachelor- und 13 Masterprogramme sowie verschiedene Weiterbildungen an, die von qualifizierten Lehrpersonen vermittelt werden. Die Studiengänge können als Vollzeitausbildungen besucht werden, bieten den Studierenden jedoch auch die Möglichkeit, das Studium mit einer Berufstätigkeit zu verbinden. In Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen aus der Region ist die SUPSI zudem in der angewandten Forschung und in der Erbringung von Dienstleistungen sehr aktiv. Mit zahlreichen Projekten, die sie im Bereich der anwendungsorientierten Forschung durchführt, leistet sie einen direkten Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	4412
Anteil Studentinnen	45%
Anteil ausländische Studierende	32%

Partnerschulen

- Conservatorio della Svizzera italiana
- Fernfachhochschule Schweiz
- Accademia Teatro Dimitri

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur und Bauwesen: Architektur, Bauingenieurwesen
- Design: Innenarchitektur, visuelle Kommunikation, Konservierung und Restaurierung
- Wirtschaft: Betriebsökonomie
- Ausbildung für das Lehramt: Vorschulstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Sekundarstufe I (für Ingenieur SUP)
- Soziale Arbeit
- Musik und Theater: Musik, Musik und Bewegung, Music Performance, Music Pedagogy, Music Composition and Theory, Specialized Music Performance, Bewegungstheater
- Gesundheit: Pflege, Ergotherapie, Physiotherapie
- Technik und Informationstechnologie: Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik, Maschinentechnik

www.supsi.ch
segreteria@supsi.ch



HES-SO Fachhochschule Westschweiz

Die HES-SO Fachhochschule Westschweiz bietet eine qualitativ hochstehende Lehre und führt regional verankerte Forschungsprojekte durch. In sechs verschiedenen Studienbereichen werden insgesamt 46 Bachelor- und 21 Masterprogramme angeboten. Weitere Möglichkeiten für den Erwerb einer herausragenden Fachausbildung bieten die weiterführenden Master of Advanced Studies und die Nachdiplomausbildungen.

Die Institute der 28 Hochschulen der HES-SO sind für die anwendungsorientierte Forschung und den Technologietransfer zuständig. Die Forschungsteams stehen in direktem Austausch mit öffentlichen sowie privaten Unternehmen und Institutionen und decken deren Bedürfnisse ab. Diese Nähe ermöglicht eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und dem sozio-ökonomischen und künstlerischen Umfeld der Westschweiz. Die HES-SO ist an rund 30 europäischen Forschungsprojekten (H2020, Sciex) beteiligt; mehrere dieser Projekte leitet sie selber. Sie hat zahlreiche Kooperationsabkommen mit Hochschuleinrichtungen auf der ganzen Welt abgeschlossen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	20 200
Anteil Studentinnen	52%
Anteil ausländische Studierende	18%

Hochschulen

- HES-SO Arc
- HES-SO Freiburg
- HES-SO Genève
- HES-SO Valais-Wallis
- 6 Waadtländer Hochschulen
- 3 Vertragshochschulen
- HES-SO Master

Lehr- und Forschungsbereiche

- Wirtschaft, Management und Dienstleistungen
- Gestaltung und bildende Kunst
- Ingenieurwissenschaften und Architektur
- Gesundheit
- Musik und darstellende Künste
- Soziale Arbeit

www.hes-so.ch
info@hes-so.ch



Zürcher Fachhochschule (ZFH)

Der Wissenschafts- und Hochschulplatz Zürich ist von globaler Bedeutung. Neben den national und international renommierten Hochschulen tragen private Unternehmen, die teilweise über ein ausserordentliches wissenschaftliches Potenzial verfügen, massgeblich zu diesem exzellenten Ruf von Zürich bei. Als starke Wirtschaftsmetropole bietet Zürich einen der weltweit höchsten Lebensstandards mit einer lebendigen Kulturszene mit einer breiten Auswahl an Theatern, Museen und Kinos.

In diesem Umfeld stellt die Zürcher Fachhochschule ZFH ein breit gefächertes Studienangebot bereit, das Bachelor- und Masterprogramme, weiterführende Master of Advanced Studies (MAS) sowie weitere Nachdiplomausbildungen auf Hochschulstufe (CAS, DAS) und Weiterbildungen umfasst.

Die ZFH setzt sich aus den drei staatlichen Hochschulen Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK und der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH sowie der privaten Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ zusammen. Sie zählt zu den grössten Fachhochschulen der Schweiz.

Die ZFH betreibt praxisorientierte Forschung – sowohl disziplinar als auch interdisziplinär. Als innovative Partnerin arbeitet sie eng mit Institutionen aus Bildung, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Staat zusammen. Die zahlreichen Projekte, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen und der Privatwirtschaft durchgeführt werden, gewährleisten den Wissens- und Technologietransfer in die Industrie, Wirtschaft und Gesellschaft. Die ZFH fördert die Mobilität von Studierenden und Dozierenden und ist an verschiedenen nationalen und internationalen Forschungsnetzwerken beteiligt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	20 591
Anteil Studentinnen	52 %
Anteil ausländische Studierende	7 %

Hochschulen

- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW
- Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
- Pädagogische Hochschule Zürich PHZH
- Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur, Bauingenieurwesen
- Technik und Informationstechnologie
- Chemie und Life Sciences
- Wirtschaft und Management
- Design und Kunst
- Musik, Theater und Film
- Angewandte Linguistik
- Soziale Arbeit
- Angewandte Psychologie
- Gesundheit
- Lehrkräfteausbildung

www.zfh.ch
info@zfh.ch



Kalaidos Fachhochschule

Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule ist eine eidgenössisch akkreditierte und beaufsichtigte Fachhochschule nach schweizerischem Recht. Sie zählt 2300 Studierende in den drei Fachbereichen Wirtschaft, Gesundheit und Musik, die in über 50 verschiedenen Bachelor- und Masterprogrammen studieren. Die Angebote sind praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert. Aktuelle Problemstellungen aus dem Berufsalltag fliessen direkt in die Aus- und Weiterbildung ein und erfahrene Dozierende aus der Praxis verknüpfen sie mit dem aktuellen Wissen.

Als Hochschule für Berufstätige vernetzt sich die Fachhochschule mit den Arbeitgebern der Studierenden sowie Branchen- und spezialisierten Fachorganisationen, um erfolgreich die Brücke zwischen angewandter Forschung und praxisorientierter Anwendung zu schlagen. Die Kalaidos Fachhochschule ist als einzige private Hochschule Mitglied der Schweizerischen Rektorenkonferenz swissuniversities.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	2533
Anteil Studentinnen	37%
Anteil ausländische Studierende	15%

Fachbereiche

- Kalaidos Fachhochschule Wirtschaft
- Kalaidos Fachhochschule Gesundheit
- Kalaidos Musikhochschule

Lehr- und Forschungsbereiche

- Wirtschaft
- Gesundheit
- Musik

www.kalaidos-fh.ch



Weitere Informationen

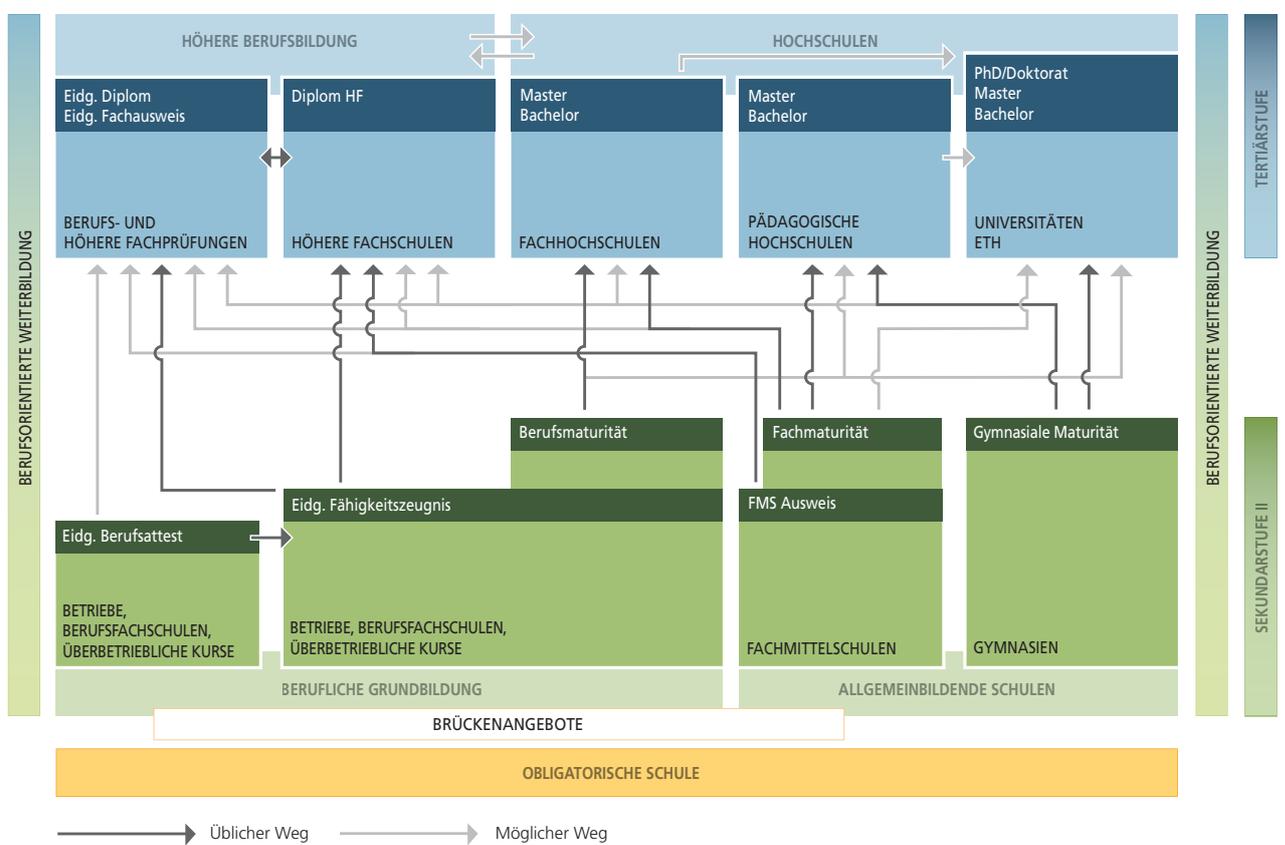
Bildung, Forschung und Innovation in der Schweiz

- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI): www.sbf.admin.ch
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): www.edk.ch
- Schweizerische Hochschulkonferenz: www.shk.ch
- Verein swissuniversities (gemeinsame Rektorenkonferenz): www.swissuniversities.ch
- Schweizerische Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung AAQ: www.aaq.ch
- ETH-Bereich: www.ethrat.ch
- Beteiligung der Schweiz an internationalen Forschungsprogrammen und Forschungsorganisationen: www.sbf.admin.ch/ch_int_forschung_d
- swissnex network: www.swissnex.org
- Bundesamt für Statistik (BFS): www.bfs.admin.ch
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): www.skbf-csre.ch

Studieren und forschen in der Schweiz

- Studieren in der Schweiz (Visa, Zulassungsbedingungen, Mobilität, Lebenshaltungskosten, Wohnen etc.): www.swissuniversity.ch
- Studieren an einer Fachhochschule (Überblick): www.sbf.admin.ch/fho
- Schweizerische Regierungsstipendien (Bundes-Exzellenz-Stipendien) – Eidgenössische Stipendienkommission für ausländische Studierende: www.sbf.admin.ch/scholarships_eng
- Leben an und neben den Hochschulen: www.semestra.ch
- Portal für Forschung und Innovation: www.myscience.ch
- Informationsnetz Euresearch: www.euresearch.ch
- Informationen für Forschende: www.euraxess.ch
- Ranking-Forum der Schweizer Universitäten: www.universityrankings.ch

Das Bildungssystem in der Schweiz



Impressum

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Einsteinstrasse 2, CH-3003 Bern

info@sbfi.admin.ch

www.sbfi.admin.ch

Redaktion: Kommunikation SBFI

Layout: Désirée Goetschi

Übersetzungen: Sprachdienst SBFI und Bundeskanzlei

Druck: Neidhart + Schön AG, Zürich

Sprachen: D/F/E

ISSN 2296-3677

Distribution: in Zusammenarbeit mit Präsenz Schweiz



Schweiz.

Download dieser Publikation: www.sbfi.admin.ch/campus-switzerland-d

© 2017 Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Kontakt

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI
Einsteinstrasse 2, CH-3003 Bern
Telefon: +41 58 462 21 29, info@sbfi.admin.ch